

Jahresbericht 2014/2015

Sozialdienst katholischer Frauen e.V. Köln

Mutter-Kind-Wohnen
Stationäre Jugendhilfe
Arbeit
hilfe
Ambulante Jugendhilfe
Betreuungen nach BtG
Moses
Babyfenster
Sozialraumarbeit
Betreuung nach BtG
Frühe Hilfen
Prostituiertenhilfe
Mutter-Kind
Stationäre Jugendhilfe
Familienzentren
Gewaltschutz
Vormundschaften
Hilfen zur Arbeit
Schwangerschaftsberatung
Ambulante Jugendhilfe
Pflegschaften
Betreut Wohnangelegenheiten
Adoptions- und Pflegekinderdienst
Ehrenamt Kindertagespflege
Sozialarbeit
Frühe Hilfen
Prostituiertenhilfe
Mutter-Kind-Wohnen
Stationäre Jugendhilfe
Familienzentren
Gewaltschutz
Vormundschaften

Hilfreich in Ihrem Leben.

Mutter-Kind-Wohnen
Stationäre Jugendhilfe
Arbeit Wohnungslosenhilfe
Moses Babyfenster
Ambulante Jugendhilfe
Betreuungen nach BtG
Familienzentren
Gewaltschutz
Ehrenamt
Adoptions- und Pflegekinderdienst
Betreuung nach BtG
Frühe Hilfen
Stationäre Jugendhilfe
Hilfen zur Arbeit
Schwangerschaftsberatung
Ambulante Jugendhilfe
Vormundschaften und Pflegschaften
Kindertagespflege
Prostituiertenhilfe
Mutter-Kind-Wohnen
Betreut Wohnangelegenheiten
Frühe Hilfen
Stationäre Jugendhilfe
Familienzentren
Gewaltschutz
Vormundschaften und Pflegschaften

Hilfreich in Ihrem Leben.

Inhalt

Vorwort

In eigener Sache

Der neue Vorstand

Kunst, Theater, Tanz und Musik – für und mit den Klientinnen und Klienten

Mehr Politik wagen – Beteiligung am „Bürgerdialog“ der Bundesregierung

Kinder, Jugend und Familien

Suchtprävention in der Schwangerschaft – Modellprojekt erfolgreich abgeschlossen

Ein Jahr „Vertrauliche Geburt“

„Haus Maria Schutz“ und RPH werden „Haus Marie Le Hanne Reichensperger“

Betreuungen nach Betreuungsgesetz und Vormundschaften

Der Chor der Betroffenen

Treuhandkonten adé - Willkommen im online banking!!

Ehrenamt in den Vormundschaften und Pflegschaften

Gefährdetenhilfe und Wohnungslosenhilfe

„Quartier 67“

Alltag – Frauen in der Wohnungslosenhilfe

„Clarificare“ – doch mehr als Übersetzungshilfe

Hilfen zur Arbeit

„Step by Step“ – ein neues Projekt zur Bearbeitung von Vermittlungshemmnissen

Das Häuschen erobert die Herzen

Organigramm

Statistik

Vorwort

Köln steht, wie die meisten Kommunen, seit mehreren Jahren vor der Aufgabe, einer ständig wachsenden Zahl von Flüchtlingen angemessene und menschenwürdige Unterbringungs- und Lebensmöglichkeiten zu schaffen.

Es reicht nicht nur ein Dach über dem Kopf, sondern es bedarf auch der gesundheitlichen und sozialen Versorgung. Erwachsene wie Kinder benötigen Angebote zum Spracherwerb, zur beruflichen und sozialen Integration und eine Kultur der Offenheit, die ihnen ein schnelles Ankommen in Deutschland ermöglicht.

Gleichzeitig sind die Kommunen angesichts der ohnehin schon belasteten Haushalte und dem Zwang, in absehbarer Zeit die „Schwarze Null“, also den Verzicht auf eine weitere Neuverschuldung zu erreichen, kaum noch handlungsfähig.

Angesichts der Berichterstattung über Kriege und Bürgerkriege, über die Terrorangriffe marodierender Banden und das Elend der Flüchtlinge, die unter Lebensgefahr versuchen, sich und ihre Angehörigen in Sicherheit zu bringen, wünschen wir uns sicherlich alle eine europäische Flüchtlings- und Einwanderungspolitik, die nicht zu allererst auf Abwehr setzt, sondern gemeinsam nach Lösungen sucht.

Die Kommunen können das Fehlen einer gemeinsamen europäischen Strategie nicht ausgleichen und sie können die ihnen aufgebürdeten Lasten ohne weitere Unterstützung des Bundes nicht mehr tragen.

Es besteht so die Gefahr, dass Menschen, die auf Hilfe angewiesen sind, gegeneinander ausgespielt werden.

Auch deshalb engagieren wir uns im Bündnis „Köln stellt sich quer“. Der SkF e.V. Köln berät in zahlreichen Einrichtungen und Diensten Menschen, die als Flüchtlinge nach Köln gekommen sind. Darunter schwangere Frauen und werdende Eltern, unbegleitet eingereiste minderjährige Flüchtlinge, die in Obhut genommen werden, die in unseren Einrichtungen leben oder von uns im Rahmen einer Vormundschaft betreut werden.

Wir betreuen und beraten Zuwandererinnen und Zuwanderer, die der Not und Armut in Rumänien und Bulgarien entfliehen wollen und hier auf der Suche nach einem besseren Leben in der Prostitution, in der Tagelöhnerei und in der Obdachlosigkeit gestrandet sind.

Sie alle haben ebenso ein Recht auf Hilfe wie die, die aus Köln stammen oder schon lange hier leben und Rat und Unterstützung brauchen, um Lebenskrisen zu bewältigen.

Die überall entstehenden Begrüßungsinitiativen zeigen, dass Flüchtlinge in Köln willkommen sind und als Bereicherung empfunden werden. Ein ehrenamtliches Engagement in der Flüchtlingshilfe verbindet praktisches Tun mit einem politischen Statement für eine weltoffene Stadt und ein menschenfreundliches Land.

Die Kirchen(gemeinden) setzen hier ein beeindruckendes Zeichen, insbesondere auch deshalb, weil der neue Kölner Erzbischof, Kardinal Dr. Rainer Maria Woelki, das Elend der Flüchtlinge zu seinem Thema gemacht hat.

In Köln sind, wie in den meisten westdeutschen Städten, die sogenannten „Patriotischen Europäer“ gegen die Islamisierung des Abendlandes“ nach einer kurzen Blüte zum Jahreswechsel und zu Beginn des Jahres 2015 nur mehr eine Randerscheinung. Und auch wenn sich diese Bewegung inzwischen im Westen aufzulösen scheint, die Zunahme von Angriffen auf Flüchtlingsunterkünfte und von anderen rechtsradikalen Straftaten, lässt vermuten, dass Fremdenfeindlichkeit in Teilen der Bevölkerung jederzeit mobilisierbar ist.

Wir haben daher im vergangenen Jahr viele Anstrengungen unternommen, Kinder, Jugendliche, Frauen und Familien – gleichgültig ob mit oder ohne Flucht- oder Migrationsgeschichte – durch kulturelle und politische Initiativen zu erreichen.

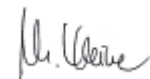
Gesellschaftliche Teilhabe und politische Mitwirkung sind grundlegende Rechte, die auch denen wieder eröffnet werden müssen, die die Gesellschaft schon abgeschrieben hat.

Nun bleibt uns, wie immer an dieser Stelle, der Dank an unsere Mitglieder, die haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die Sponsoren und natürlich auch an alle unsere Kooperationspartner auf allen Ebenen der Trägerlandschaft, der Politik und Verwaltung.

Mit freundlichen Grüßen



Angelika Berzdorf-Lenders
Vorstandsvorsitzende



Monika Kleine
Geschäftsführerin

In eigener Sache I

Der neue Vorstand

Im Sommer 2015 wurde ein neuer Vorstand gewählt, der den SkF e.V. Köln nun für die kommenden vier Jahre leiten wird.

Frau Dr. Gabriele Pietzko hat sich im Vorfeld entschieden, aus beruflichen Gründen nicht erneut für den Vorstand zu kandidieren.

Frau Gisela Zorn-Lingnau, ehemalige Geschäftsführerin des SkF e.V. Köln und langjähriges Vorstandsmitglied, wird den Verein nicht mehr als kooptiertes Vorstandsmitglied begleiten.

Neu in den Vorstand gewählt wurde Stephanie Schmanns-Hüsing, Rechtsanwältin aus Köln, die sich bereits seit längerer Zeit ehrenamtlich im Team des Gewaltschutzzentrums engagiert.



*Angelika Berzdorf-Lenders
Praktische Ärztin
Vorstandsvorsitzende*

„Ich verstehe die Ziele und die Arbeit des SkF e.V. Köln als wichtigen Teil gelebter Kirche im Alltag. Profile und Schwerpunkte sozialer Arbeit für benachteiligte Frauen und Familien auszuarbeiten, Visionen mit zu entwickeln und sowohl innerverbandlich wie in der Gesellschaft zu vertreten, empfinde ich als wichtige Aufgabe meiner Vorstandstätigkeit.“



*Ingeborg Niermann
Apothekerin
Stellvertretende Vorstandsvorsitzende*

„Der SkF hat es sich zur Aufgabe gemacht, Menschen in Notlagen, besonders jungen Frauen, Müttern und Familien beizustehen und Lösungsansätze für deren Probleme anzubieten. Die Möglichkeit hier tatkräftig und kreativ mitzuwirken, reizt mich sehr. Arbeit und Verantwortung eines solchen Verbandes zu unterstützen und in die Zukunft hinein zu begleiten ist eine lohnenswerte und bereichernde Aufgabe. Bietet sie doch die Möglichkeit der Zusammenarbeit und des Handelns von haupt- und ehrenamtlichen Kräften aus dem gemeinsamen Wissen um den Wert und die Würde des Menschen.“



*Maria Decker
Studienrätin i.R.
Mitglied des Vorstandes*

„Auf der Basis christlich sozialer Werte sehe ich in der Vorstandsarbeit eine Chance, die Ziele und Projekte des Sozialdienstes katholischer Frauen für in Not geratene, benachteiligte Frauen, Kinder und Familien umzusetzen und auf aktuelle Veränderungen in unserer Gesellschaft reagieren zu können, um für die Menschen, die unserer Hilfe bedürfen Möglichkeiten der Unterstützung und Perspektiven für ein Leben in Würde zu schaffen.“



*Annelie Hammes
Diplom-Sozialarbeiterin
Mitglied des Vorstandes*

„Vorstandsarbeit im SkF Köln ist eine vielseitige und verantwortungsvolle Arbeit. Mit meiner "SkF-Infizierung" nehme ich gern die Ziele und Aufgaben des SkF wahr und trage zu ihrer Gestaltung und Weiterentwicklung bei.

Neben den vielschichtigen Angeboten waren die letzten Jahre sehr dadurch geprägt, die Struktur der Vereinsgremien, auf Grundlage der verschiedenen Anforderungen, zukunftsfähig zu machen. Auf Ortsebene, aber auch auf Diözesan- und Bundesebene gilt es die Rahmenbedingungen zu schaffen, die es auch zukünftig Frauen ermöglichen, sich neben ihren beruflichen und privaten Aufgaben ehrenamtlich für den Verein zu engagieren.“



*Stephanie Schmanns-Hüsing
Rechtsanwältin
Mitglied des Vorstandes*

„Im Bereich meiner ehrenamtlichen Tätigkeit für den SkF habe ich die Möglichkeit individuell zu helfen. Hierdurch habe ich eine Vorstellung davon bekommen, in wie vielen Bereichen der SkF in Köln für Frauen in Notlagen tätig ist.

Neben der konkreten Hilfe für einzelne möchte ich mich auch gerne im Vorstand engagieren, um durch die Vereinsarbeit die Strukturen der Hilfen für benachteiligte Frauen zu erhalten, zu pflegen und zu verbessern. Der SkF soll ein deutliches und wahrnehmbares Zeichen des katholischen Engagements in unserer Stadt sein.“

In eigener Sache II

Kunst, Theater, Tanz und Musik – für und mit den Klientinnen und Klienten

Die Heranführung an Kunst und Kultur weckt Talente, schafft Ablenkung vom häufig belasteten Alltag und bietet die Chance auf gesellschaftliche Teilhabe.

Darum gehören schon in den Kindertageseinrichtungen Museums- und Bibliotheksbesuche, Vorleseangebote wie der „Vorlesebus“ oder die musikalische Frühförderung zum Standard.

Diese Angebote werden in aller Regel durch Spenden und Stiftungsmittel finanziert, da es keine Regelfinanzierung dafür gibt.

Dieser Bericht ist ein Dank an alle Sponsorinnen und Sponsoren und gleichzeitig Ausblick auf Aktivitäten, die weitergeführt und verstetigt werden sollen.

„Der Elefant, der wissen wollte was Liebe ist“

Die Kinderinterventionsstelle gehört zum Gewaltschutzzentrum des SkF e.V. Köln, in dem Opfer häuslicher Gewalt aus allen linksrheinischen Stadtteilen betreut werden.

Durchschnittlich leben in 70% der Fälle Kinder im Haushalt.

Diese Kinder werden entweder mittelbar als Zeugen zu Opfern häuslicher Gewalt oder unmittelbar, weil sie selbst geschlagen, gedemütigt und angeschrien werden oder weil sie „zwischen die Fronten“ geraten, wenn ein Elternteil geschlagen wird.



Mit einer Zuwendung der **Agnes-Neuhaus-Stiftung** konnte in den Herbstferien 2014 in Zusammenarbeit mit dem Theaterpädagogischen Zentrum Köln (TPZ) ein Theaterworkshop für Kinder aus gewaltbetroffenen Familien angeboten werden.

Aufgrund der bisherigen, zum Teil traumatisierenden Vorerfahrungen der Kinder mussten bei der Auswahl des Stückes und der theaterpädagogischen Umsetzung die Lebenslagen der Kinder mit großer Sensibilität einbezogen werden.

Da alle Kinder voneinander wussten, dass sie aus gewaltbetroffenen Familien stammen, sollte dieses Thema nicht auch beim Theaterworkshop im Mittelpunkt stehen.

Vielmehr sollten die Kinder „etwas Schönes“ erleben.

So fiel die Wahl auf das Kinderbuch „Der Elefant, der wissen wollte was Liebe ist“. Der Text wurde zum Theaterstück ausgearbeitet und an die Möglichkeiten der Kindern angepasst.

Neun Kinder nahmen an den einwöchigen Proben in den Herbstferien 2014 teil. Am Ende stand die Aufführung zu der Eltern, Geschwister, Freunde und Bekannte eingeladen waren.

Eine Mutter fotografierte während der Proben und der Aufführung. Die Fotos stellte sie in einem Fotobuch für die Kinder und die übrigen Eltern als

Erinnerung zusammen. Daraus entstand die Idee, 2015 nicht nur den Theaterworkshop erneut anzubieten, sondern aus den Fotos eine Ausstellung zu konzipieren, die in den Räumen des SkF e.V. Köln erstmalig zu sehen sein wird und danach von anderen Einrichtungen und Diensten ausgeliehen werden kann.



Bild: Maria Decker

„En Face“ mit dem Suheyra-Ferwer-Tanztheater oder „Wenn Peace singt“

Nach einer Lesung der Kölner Autorin Husch Josten im Sommer 2013 kam die Choreographin und Tanzpädagogin Suheyra Ferwer auf den SkF e.V. mit der Idee zu, Klientinnen die Möglichkeit zu geben, in ihrem aktuellen Tanztheater-Projekt „En Face“ mitzuwirken.

Eigentlich als Charityaktion geplant, wurde „En Face“ in der Vorbereitung zu einem Gemeinschaftsprojekt des Suheyra Ferwer Tanztheaters mit dem SkF e.V. Köln, dem Abtei-Gymnasium Brauweiler, der Ernst-Moritz-Arndt ev. (GU/Inklusive) Grundschule Köln Rodenkirchen und der Käthe-Kollwitz-Gesamtschule Leverkusen.

Im Mittelpunkt standen dabei neben den Schülerinnen und Schülern der drei teilnehmenden Schulen, Mütter, die in „Haus Adelheid“ leben und Frauen, die durch ambulante Angebote des SkF e.V. betreut werden.

Unter den Teilnehmerinnen war auch Peace, die mit ihrem Kind in „Haus Adelheid“ lebt. Bevor Mutter und Kind dort zur Ruhe kommen konnten, hat Peace in ihrer Heimat und auf der Flucht Angst, Leid und Schmerz erdulden müssen.

Kurz vor Weihnachten 2014 begannen Peace und die anderen Frauen mit ihrem einwöchigen Tanztraining. Anfangs noch ein bisschen unsicher, erarbeiteten die Frauen im Laufe des Workshops immer motivierter ihre Choreographie zu den Ouvertüren von Rossini.

Dabei war die Musikauswahl für die meisten Frauen erst einmal gewöhnungsbedürftig, hatten sie doch eher mit Pop- oder Musicalthemen gerechnet.

Im Januar 2015 übten die unterschiedlichen Gruppen aus den verschiedenen Schulen und aus den Einrichtungen des SkF an mehreren Wochenenden die gemeinsame Choreographie ein.

Am 11.01.2015 war es dann soweit, die Premiere bei der Aids-Gala in Leverkusen!

Noch ist die Bühne nur mit einzelnen Spots ausgeleuchtet, im Bühnenbild stehen Schaufensterpuppen. Aus deren Schatten tritt Peace und beginnt zu singen. Ihre Stimme hat ein dunkles Timbre, sie singt ein ruhiges Stück, das ein Kirchenlied oder ein Jazzsong sein könnte, vielleicht ist es auch beides.

Langsam folgen die übrigen Frauen auf die Bühne bevor dann die Kinder und Jugendlichen mit ihrer

ungestümen Lust an der Bewegung diesen ersten eigentümlichen Zauber brechen.

Peace hat gesungen, nicht nur in Leverkusen, sondern auch in der Comedia in Köln und im Köster-Saal in Pulheim.

Peace wollte immer schon Sängerin werden. Vielleicht hat sie jetzt neuen Mut gefunden.

Die Tanzworkshops werden in „Haus Adelheid“ weiterhin durchgeführt.

Unterstützt wurde das Projekt durch die **„Aktion Mensch“**.



Kreativworkshop für gewaltbetroffene Frauen – gefördert durch die „Kölner Opferhilfe“

„Das Kunstangebot hatte das Ziel, Frauen, die Opfer von psychischer oder körperlicher Gewalt geworden sind, eine „Auszeit von ihrem belastenden Lebensalltag“ zu ermöglichen. Eine Zeit, in der sie mit Hilfe von kreativen Materialien Freude an eigenem Gestalten und Ausprobieren erleben, und sich damit selber (wieder) als aktiv gestaltende Person erfahren können.

Auf diesem Hintergrund wollte das Angebot spannende und stärkende Impulse geben.

Durch das Gestalten im Rahmen einer Gruppe, war es ein weiteres Ziel bzw. eine Hoffnung, den Frauen, die sich oft in einer isolierten und teilweise auch „sprachlosen“ Lebenssituation befinden, zu einer Möglichkeit des Austausches mit anderen Frauen zu verhelfen, die ähnliche, von Gewalt geprägte Erfahrungen gemacht haben. (...)

Im Voraus äußerten viele Klientinnen des Gewaltschutzzentrums großes Interesse an diesem Angebot. Konkret nahmen sechs Frauen dieses Angebot regelmäßig wahr. (...)

Nach einer Anfangsphase kristallisierte sich eine kleine, aber konstante Gruppe von vier Frauen heraus.

Zwei waren afrikanischer, eine türkischer und eine deutscher Herkunft. Alle leben inzwischen von dem Mann, der ihnen Gewalt angetan hat, getrennt. Drei der vier Frauen scheinen sehr isoliert zu leben. Ebenfalls drei haben Kinder. Eine der teilnehmenden Frauen erlebte in der Zeit des Kunstangebotes im Dezember einen erneuten Übergriff durch ihren Ex-Partner.

Alle Frauen betonten zu Beginn des Kunstangebotes, „dass sie aber nicht malen können.“

Das breit gestreute Angebot:

- u.a. Mandala, selbst entworfen
- Gestaltung von Spiegeln zum Aufhängen, auf Holzplatten
- „der eigene Baum“ auf Leinwand mit Acryl-Farben
- Herbstbild auf Malkarton mit Gipsbinden und Acryl-Farben
- Kraftsymbole aus Modelliermasse, mit Acryl-Farbe anmalen
- Schmuck aus Steinen und Aluminiumdraht
- ein Haus auf Aquarellpapier mit Aquarellfarben

verstand sich als Vorschlag und immer auch als Einladung, eigene Vorstellungen dazu zu entwickeln. Eine Gundhaltung bestand darin, dass es beim Gestalten nie ein „verkehrt“ geben kann.

Anfänglich verglichen sich die Frauen noch, indem sie häufig schauten, was die anderen denn machen. Aber das legte sich schnell. Ebenso wurden sie mit der Zeit mutiger und selbstbewusster und nahmen den jeweiligen Gestaltungsvorschlag als Impuls und kreierten nach eigenen Ideen.

Die Freude am Gestalten und Experimentieren war spürbar und oft waren die Frauen überrascht von ihrem eigenen Können.

Je nach Persönlichkeit agierten sie in ihrem eigenen Tempo. Manche waren schnell zufrieden, andere veränderten so lange bis es für sie gut war.

Ebenso spürbar war das Interesse daran, sich den anderen Teilnehmerinnen zuzuwenden, sich gegenseitig zu unterstützen und Gefallen an den Werken der anderen auszudrücken.

Den Frauen schien es gut zu tun, mein Wohlwollen und meine Wertschätzung ihnen gegenüber zu spüren, sowie die Tatsache, dass ihnen dieses Projekt mit allen Materialien ermöglicht wurde.

Mich hat es besonders gefreut, dass es gelungen ist, dass sich ein Gruppengefühl entwickeln konnte und sich die Frauen zunehmend über ihre belastende Lebenssituation ausgetauscht haben. Sie konnten Solidarität miteinander erleben und sich verstanden wissen.

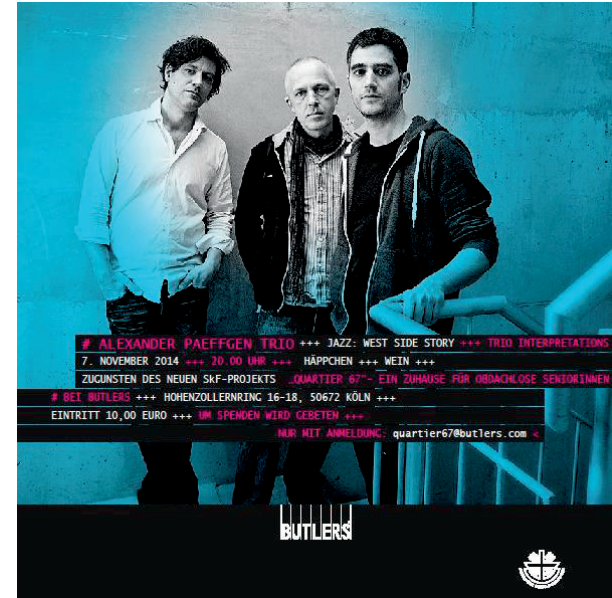
Telefonnummern wurden ausgetauscht und es gab Planungen, sich auch privat zu treffen.

Zum Abschluss des Angebotes habe ich für jede der Frauen ein Fotobuch mit ihren Werken zusammengestellt, welches sie mit Freude und auch mit einer Portion Stolz entgegengenommen haben.

Nach meiner Einschätzung und den Rückmeldungen, die ich von den Teilnehmerinnen erhalten habe, hat diese Möglichkeit, künstlerisch tätig zu sein und sich mit Gleichbetroffenen austauschen zu können, den Frauen stärkende Impulse für ihr Selbstwertgefühl und die eigene Handlungsfähigkeit vermitteln können.“

Autorin und Foto: Daniela Schubert, Kunsttherapeutin

Das Kreativangebot wurde finanziert durch eine Spende der **Kölner Opferhilfe e.V.**



Entwurf: Werner Müller, Contentcompany

Alexander Paeffgen Trio und Butlers für „Quartier 67“ und ein neues Zuhause für obdachlose Seniorinnen

In der Einladung zum Charity-Event am 07.05.2014 steht:

„In seiner Version für Jazztrio entlockt Alexander Paeffgen den weltbekannten Songs und Themen Leonard Bernsteins ungehörte Ausdrucksschichten. Abseits des schwelgerischen Orchesterklangs im Original erscheinen die Evergreens in völlig neuen Arrangements - eingebettet in neue harmonisch-rhythmische Kontexte, die von allen Einflüssen des modernen Jazz geprägt sind.

Das Konzert findet mitten im Laden statt, nehmen Sie Platz an dekorierten Tischen oder auf Sofas, Sesseln, Betten in der Möbelausstellung“

Mutter-Kind-Wohnen **Betreuungen nach BtG** **Hilfen zur Arbeit** **Schwangerschaftsberatung** **Ambulante Jugend**
Stationäre Jugendhilfe **Familienzentren** **Gewaltschutz** **Vormundschaften und Pflegschaften** **Betreut Wohnang**
Arbeit Wohnungslosenhilfe **Ehrenamt Adoptions- und Pflegekinderdienst** **Ehrenamt Kindertagespflege** **Sozial**
hilfe Moses Babyfenster **Sozialraumarbeit** **Betreuung nach BtG** **Frühe Hilfen** **Prostituiertenhilfe** **Mutter-Kind**
Ambulante Jugendhilfe **Frühe Hilfen** **Stationäre Jugendhilfe** **Familienzentren** **Gewaltschutz** **Vormundschaften**

Hilfreich in Ihrem Leben.

Charity-Events können ja höchst unterschiedlich sein. Das Konzert des „Alexander Paeffgen Trios“ mit Alexander Paeffgen am Flügel, Christoph Sauer am Kontrabass und Christof Jaussi am Schlagzeug in den Räumen von „Butlers“ am Hohenzollernring am 07. November 2014 war beeindruckend.

Die Interpretation der Musik der „West Side Story“, das Ambiente in den Möbeln in der Butlers-Zentrale, die entspannten Gespräche der fast 150 Gäste und vor allem ihr Interesse am Leben der Frauen, für die mit „Quartier 67“ ein neues Wohnangebot entstehen soll, ließen zusammen ein Event entstehen, an das sich alle Anwesenden gerne zurück erinnern.

Besonders wird es in Erinnerung bleiben, weil alle Anwesenden ein gemeinsames Ziel mit ihrem jeweils eigenen Engagement verfolgen: Alte oder durch das Leben auf der Straße vor ihrer Zeit gealterte Frauen sollen wieder ein Zuhause bekommen, in dem sie sich wohl und aufgehoben fühlen können.

Das Unternehmen „Butlers“ unterstützt die Arbeit des SkF e.V. Köln seit vielen Jahren durch Sach- und Geldspenden.

So wird die Onlineberatung www.gewaltlos.de durch „Butlers“ finanziell gefördert und durch Öffentlichkeitsarbeit in den regelmäßig erscheinenden Katalogen beworben.

Die Veranstaltung wurde organisiert und unterstützt durch das „**Alexander Paeffgen Trio**“, „**Butlers**“, „**Werner Müller Gestaltung**“ und **Schloß Auel**.

Autorin: Monika Kleine

„Ein mittelschönes Leben“ – Lesung für Kinder und Jugendliche



Beim Charity-Abend bei „Butlers“ kamen immer wieder Gäste auf die Mitarbeiterinnen des SkF e.V. zu und fragten, ob es eine Möglichkeit gebe, den eigenen Kindern und Heranwachsenden einen Zugang zur Welt der Wohnungslosen zu vermitteln.

So entstand die Idee zu einer Lesung für Kinder und Jugendliche.

Kirsten Boie und Jutta Bauer haben mit dem Buch „Ein mittelschönes Leben“ eine Geschichte vorgelegt, die sich bereits im Unterricht und als adaptiertes Theaterstück bewährt hat.

Das Buch, entstanden in der Zusammenarbeit mit dem Hamburger Straßenmagazin „Hintz und Kuntz“, erzählt im ersten Teil die Geschichte eines Mannes, der obdachlos geworden ist, im zweiten Teil beantworten Menschen, die keine Wohnung haben,

Fragen, die ihnen häufig von Passanten und Interessierten gestellt werden.

An der Lesung in der Notschlafstelle „Comeback“ nahmen zehn Kinder und Jugendliche teil. Gelesen wurde der Text von Heidrun Grote, Monika Kleine und Karolin Balzar, Leiterin der Wohnungslosenhilfe beim SkF e.V. Köln. Gemeinsam standen sie den Kindern und Eltern im Anschluss an die Lesung zur Verfügung, um die Geschichte durch Ergänzung aus dem Alltag und weitere Erläuterungen in die Wirklichkeit zu bringen.

Neben Fragen wie: „Kann mir das auch passieren?“, „Wie lebe ich ohne Wohnung“ stand bei den Kindern und Jugendlichen am Ende die Erkenntnis im Mittelpunkt, dass es vor allem Freunde und Vertraute braucht, die einem in Notsituationen helfen.

Kunst im Eingangsbereich der Geschäftsstelle

Seit der Eröffnung der Geschäftsstelle des SkF e.V. Köln am Mauritiussteinweg hat es verschiedene Ausstellungen unterschiedlicher Künstlerinnen und Künstler, von kunstpädagogischen Projekten, von Mitgliedern und Freunden gegeben.

Seit 2015 liegt der Organisation und dem Management von Ausstellungen ein Konzept zugrunde, das gemeinsam mit Heike van den Valentyn, Kunstexpertin und Kuratorin, entwickelt wurde. Die Kooperation mit Heike van den Valentyn geht über die Initiierung und Organisation von Ausstellungen weit hinaus. Sie stellt auch die Verbindung zu Museen her, in denen die Klientinnen des SkF, die sonst wenig Möglichkeiten haben, am kulturellen Leben zu partizipieren, an Führungen teilnehmen können oder erweitert das kunsttherapeuti-

sche und kunstpädagogische Angebot um Impulse durch die ausstellenden Künstlerinnen und Künstler.

Als erste Künstlerin stellte im Frühjahr 2015 Viktoria Wehrmeister aus.



Zur Arbeit von Viktoria Wehrmeister schreibt Jan Wagner:

„Mit der Inszenierung ihrer Bilder möchte Viktoria Wehrmeister einen Zustand beim Betrachter erzeugen, der ihrem Bewusstsein beim Malen ähnlich ist.

Die teilweise lapidare Präsentation der mittelformatigen Blätter entspricht ihrer Hängung und Betrachtung im Atelier. Viktoria Wehrmeister zeigt uns die Wunderkammer ihrer Malerei, mit den Schätzen und den Souvenirs, dem Persönlichen, Kitschigen, Feierlichen und dem Grausamen einer Kultur, die sie kurz und nachhaltig als Kind geprägt hat. Sie wurde 1968 in Mexiko geboren, wo sie bis zu ihrem siebten Lebensjahr aufgewachsen ist. Aus

dieser Zeit stammen die Erinnerungen an Feste und Rituale, Stoffe, Pflanzen und Tiere, die man bis heute in ihren Bildern wieder findet.

Neben ihrer Kindheit dort spielen auch die Kinder hier und überhaupt die Familie als Hort und Kampfplatz die narrative Hauptrolle in ihren Werken. Mensch, Mutter, Tier und viele Wesen dazwischen bevölkern die Szenen. Manchmal halb tot geschlagen, in ein dunkles Schwarz gequetscht, manchmal unantastbar, konturiert und in erhabener Pose sich selbst gewiss. Sie zeigen sich und allen anderen, welche Gefühle möglich sind, und dass es keinen Sinn hat, sich für sie zu schämen.

Der Sinn liegt darin, sich zu ihnen zu bekennen, sie miteinander zu teilen. Das ist berührend und selten.“

Von 1996 bis 2003 hat Viktoria Wehrmeister als Sängerin mit den Gruppen Superbilk, la!NEU? und 1- A DÜSSELDORF insgesamt 9 CDs aufgenommen und ist durch Europa, Japan und die U.S.A. getourt. 2001 erschien die Textsammlung Im Antipop (s. auch SITEmagazin # 6). Seit 2012 macht sie Performances und seit 2014 das Musikprojekt TORESCH.

In eigener Sache III

Mehr Politik wagen – Beteiligung am „Bürgerdialog“ der Bundesregierung

In Fortsetzung des vormaligen „Zukunftsdialoges“ hat sich die Bundesregierung entschieden, mit weiteren Dialogformen den Bürgerinnen und Bürgern mehr Partizipation zu ermöglichen.

So titelte „Die Zeit“ nach der Präsentation des neuen Formates „Die Regierung will reden“.

Bundeskanzlerin Merkel sagte bei ihrer Vorstellung des „Bürgerdialogs“ und den damit verknüpften Wünschen und Zielen, die Regierung „wolle vor allem zuhören“.

Viele Menschen sehen sich in den demokratischen Partizipationsformen, in Parlamenten, Gewerkschaften, Kirchen, Verbänden nicht mehr repräsentiert. Zunehmend mehr Bürgerinnen und Bürger haben sich komplett zurückgezogen und gehen noch nicht einmal mehr zu den Wahlen. Die Stimmungen der Frustrierten fangen zahlreiche Plattformen auf. Da gibt es die „Wutbürger“, die sich durch Demonstrationen für oder gegen ein Projekt in ihrem Umfeld Luft verschaffen und die „Pegidas“, die vor allem mit dumpfer Meinungsmache Ängst und Unwillen bekunden.

Eine Demokratie, bei der sich nahezu 50% der Wählerinnen und Wähler verweigern, bekommt früher oder später ein Rechtfertigungsproblem, weil die gewählten Politikerinnen und Politiker nur noch eine Minderheit repräsentieren.

Daher ist es gut, hinzuhören, was die Bevölkerung will und dazu möglichst offene Formen zu schaffen.

Der „Bürgerdialog“ unter dem Titel „Gut leben in Deutschland – Was uns wichtig ist“ wird an 180

Standorten in der gesamten Bundesrepublik durchgeführt. Um schon bei der Vorbereitung möglichst heterogene Gruppen anzusprechen, wurde die Einladung, Gastgeber eines „Bürgerdialogs“ zu sein, breit gestreut.

Die inhaltlichen Schwerpunkte der Workshops variieren von der Bildungs- bis zur Verkehrspolitik. Die Ergebnisse der einzelnen Workshops werden nach Abschluss des Prozesses analysiert, gewichtet und in Handlungsempfehlungen für die Politik gegossen.

Nach der Ausschreibung hat sich der SkF e.V. Köln als Veranstalter beworben.

Schon kurz nach der Bewerbung wurde der SkF als einer der 100 Standorte ausgewählt, bei denen die Veranstaltung durch Delegierte der Bundesregierung begleitet wird.

Da beim SkF e.V. frauen- und sozialpolitische Themen im Vordergrund stehen sollten, wurden Klientinnen und Klienten aber auch Mitarbeitende des Vereins zur Beteiligung eingeladen.

Schon das Werben um die Teilnahme bei den Klientinnen und Klienten machte deutlich, dass viele inzwischen kein Interesse mehr haben, sich in politische Prozesse einzubringen. Andere sind nie mit politischen Partizipationsformen in Berührung gekommen und fragten, ob es ein Honorar für die Mitwirkung gebe. Sie alle eint die Erfahrung, sich als überflüssigen und ausgegrenzten Teil der Gesellschaft zu erleben, der nicht mehr mitredet, sondern über den nur noch geredet und bestimmt wird.

Am 07.05.2015 nahmen 30 Frauen und Männer unterschiedlichen Alters am Bürgerdialog teil und vertraten ihre Sicht der Dinge.

Die Ergebnisse wurden bereits im Blog der Internetseite <https://www.gut-leben-in-deutschland.de> veröffentlicht:

Nicht klagen, sondern diskutieren

Beim Bürgerdialog des Sozialdienstes katholischer Frauen in Köln zog sich die „Freiheit“ als roter Faden durch den Abend. Hinter dem großen Begriff stecken ganz konkrete, alltägliche Anliegen.



Quelle: Susanne Fern

Wenn die Menschen in diesen Tagen in den landesweiten Bürgerdialogen über ihre Vorstellung von Lebensqualität diskutieren, dann reicht die Themenpalette von der Gesundheit und Familie über Bildung bis zur Sicherheit. Schaut man genauer hin, dann lässt sich in manchen Veranstaltungen ein roter Faden erkennen, ein Thema, das sich durch alle Bereiche zieht. So zum Beispiel bei der Dialogveranstaltung des Sozialdienstes katholischer Frauen (SkF) in Köln. (...)

Unabhängig von Transferleistungen und Behörden

"Es ging den Teilnehmerinnen um die Freiheit, ihr Leben selbst bestimmen und planen zu können", beschreibt Monika Kleine, Geschäftsführerin des SkF. Hinter diesem eher allgemeinen Anliegen verbirgt sich oft ein konkretes Ziel: frei zu sein von Transferleistungen und unabhängig von Behörden. Nicht alle in der Diskussionsrunde haben dieses Ziel schon erreicht. Sie werden vom Sozialdienst katholischer Frauen mit zahlreichen Angeboten unterstützt, darunter beispielsweise eine Jugendliche, die erst kürzlich ganz allein von Eritrea nach Deutschland flüchtete, junge Mütter und Schwangere, die derzeit in einem Mutter-Vater-Kind-Haus des SkF leben oder langzeitarbeitslose Frauen, die bei der gemeinsamen Arbeit in einem Beschäftigungsprojekt wieder Selbstbewusstsein entwickeln. Auch einige Mitarbeiter des SkF sowie eine Vertreterin aus dem Vorstand diskutierten mit. So kam eine buntgemischte, etwa 30-köpfige Gruppe zusammen, in der die jüngste Teilnehmerin zehn Jahre alt war, die älteste Mitte 50.

Was muss aus ihrer Sicht passieren, damit jeder die Chance hat, ein selbstbestimmtes Leben zu führen? "Die Frauen, jung wie alt, wünschen sich zum Beispiel eine Arbeit, von der sie gut leben können, die Spaß macht und sinnvoll ist", sagt Monika Kleine. In diesem Zusammenhang kamen auch Fragen auf wie: Warum verdienen Frauen eigentlich oft immer noch weniger als Männer? Und warum werden einige Berufe so viel schlechter bezahlt als andere?

Thema Wohnen heiß diskutiert

Das Thema Wohnen wurde ähnlich heiß diskutiert. Ist doch die eigene Wohnung ebenfalls ein relevanter Aspekt von Selbstbestimmtheit und damit letzt-

lich auch von Freiheit. "Köln leidet unter Gentrifizierung", sagt Kleine. Wer auf einen Wohnberechtigungsschein angewiesen ist, lande schnell in einem der sogenannten sozialen Brennpunkte. Zusätzlich zu teilweise kaum zumutbaren Wohnverhältnissen haben die Menschen auch mit Vorurteilen zu kämpfen. "Trotzdem ging es ihnen in der Veranstaltung nicht darum zu klagen", so Kleine, "sondern darum, darüber zu sprechen, welches Recht wir auf eine gute Wohnung haben und wie dieses Recht besser umgesetzt werden kann."

Besonders die jungen Mütter in der Runde hatten außerdem ein Anliegen zum Thema Bildung: "Sie wünschen sich, dass wieder Schuluniformen eingeführt werden, damit ihre Kinder weniger unter Druck stehen, die 'richtige' Kleidung tragen zu müssen", erzählt Monika Kleine. Darüber hinaus sprachen sie sich für Aufnahmetests an Schulen aus. Ihre Hoffnung ist, dass so auch Kinder aus schlechter gestellten Stadtvierteln Chancen auf einen Platz an einer guten Schule haben.

Als Fazit ließ sich so aus dem Abend ziehen: Freiheit bedeutet für diese Teilnehmerinnen am Bürgerdialog Gerechtigkeit, Chancen auf Bildung und Ausbildung entsprechend der eigenen Möglichkeiten und Interessen, eine gute Arbeit und das Wohnen in lebenswerten Vierteln und menschengerechten Wohnungen.

Wir danken dem Bundespresseamt für die Erlaubnis, diesen Blogbeitrag zu verwenden:

Quelle: Bundespresseamt: www.gut-leben-in-deutschland.de

Kinder, Jugend und Familie

Suchtprävention in der Schwangerschaft – Modellprojekt erfolgreich abgeschlossen



NEIN zu Tabak und Alkohol in der Schwangerschaft

Fachkräfte aus Gesundheit, Soziales und Bildung im Dialog:
Erfahrung nutzen – Wissen vertiefen – Praxis verbessern

Jahrestagung der Drogenbeauftragten der Bundesregierung
am 12. Dezember 2014 in Erlangen

Take Home Messages

1. Schwanger? Ganz Klar: Null Tabak und Alkohol während der Schwangerschaft!
2. Aufklärung kommt nie zu früh: Schon während der Schulzeit muss auf die Gefahren von Alkohol und Rauchen in der Schwangerschaft hingewiesen werden.
3. Veränderungsbereitschaft in der Schwangerschaft bei der Beratung gezielt nutzen.
4. Die Erreichbarkeit von Schwangeren, die Suchtmittel konsumieren, ist zu verbessern. Eine zentrale Aufgabe für alle Berufsgruppen, die mit ihnen arbeiten.
5. Fachkräften in der Schwangerschaftsberatung muss bewusst sein: Sie sind der zentrale Zugangsweg zu Schwangeren.
6. Alle in der Gesellschaft sind gefordert. Schwangere müssen dazu bewegt werden, auf Alkohol und Tabak zu verzichten.
7. Prävention kann nur in breiten Bündnissen gelingen. Interprofessionelle Bündnisse und Frühe Hilfen sind notwendig, um isoliertes Arbeiten in Parallelstrukturen zu verhindern.
8. Das Thema Alkohol und Tabak sollte unter Fachkräften in Gesundheitsberufen eine Selbstverständlichkeit sein, nicht aber das eigene Rauchen innerhalb der Betreuung der Schwangeren.
9. Stigmatisierung verhindern. Anonymisierte, Internetbasierte Angebote sind gute und akzeptierte Zugangswege für schwangere Süchtige.

In Deutschland werden jährlich ca. 3.000 bis 4.000 Kinder mit alkoholbedingten Schädigungen geboren.

Das sogenannte „Fetale Alkoholsyndrom“ (FAS) ist damit die am häufigsten auftretende Behinderung / Beeinträchtigung, die dazu noch zu 100% vermeidbar wäre.

FAS ist die schwerste Form der konsumbedingten Schädigung mit den Kriterien prä- und postnatale Wachstumsverzögerungen, Mikrozephalie, schmale Lidspalte sowie Dysfunktionen des zentralen Nervensystems.

Es wird jedoch davon ausgegangen, dass alkoholbedingte Schäden während der Schwangerschaft in Familien und Gesellschaft häufig verdrängt werden und dadurch unerkannt bleiben; so wird lediglich bei ca. 10% der Kinder mit einem Fetalen Alkoholsyndrom eine entsprechende Diagnose gestellt, bei alkoholbedingten Schädigungen mit einer schwächeren Ausprägung noch seltener.

Auch Tabakkonsum in der Schwangerschaft und Stillzeit bleibt nicht ohne Auswirkungen auf das Kind. Es wächst die Gefahr für Atemwegserkrankungen, ein niedriges Geburtsgewicht und die des plötzlichen Kindstodes.

Trotz aller Aufklärung und inzwischen vorliegender Erkenntnisse ist Substanzkonsum in der Schwangerschaft noch immer ein gesellschaftliches Tabu. Obwohl es in allen gesellschaftlichen Schichten anzutreffen ist, wird es erst seit 2013/2014 öffentlich thematisiert.

Selbst in Gesprächen mit Hebammen, Gynäkologen oder Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern von Beratungsstellen herrscht das Bild der Schwangeren und stillenden Mutter vor, die sämtliche schädlichen Substanzen meidet, sich schont, gesund ernährt, maßvoll Sport treibt und ansonsten alles tut, um das Kind und sich in der Schwangerschaft und Stillzeit gesund zu erhalten. Wenn überhaupt, wird Substanzkonsum in der Schwangerschaft gemeinhin eher mit sozial ausgegrenzten Frauen in Verbindung gebracht. Zum gesellschaftlichen Tabu gehört auch, dass es vor allem Adoptiv- und Pfl-

gefamilien sind, die sich in der Öffentlichkeit zu ihrem Leben mit einem Kind mit FAS äußern.

Im Wissen um den Aufklärungs- und Beratungsbedarf bezüglich Alkohol-, Tabak- und Drogenkonsum in der Schwangerschaft, hat das Bundesgesundheitsministerium 2011 die Konzeption und Erprobung neuer Präventionsansätze initiiert.

Das Modellprojekt in Köln und bundesweit

Der SkF e.V. Köln beteiligte sich seit 2011 mit einem, an den Bedarf der Schwangerschaftsberatungsstelle „esperanza“ angepassten Interventionsmodell an der Ausschreibung des Bundesgesundheitsministeriums.

Kooperationspartner waren der SKM Köln mit den Angeboten aus der Suchtprävention und Suchthilfe und das Deutsche Institut für Sucht- und Präventionsforschung (DISuP) der Katholischen Hochschule NRW Köln. Das DISuP beteiligte sich an der Entwicklung des Kölner Interventionsmodells und begleitete das Projekt wissenschaftlich während der gesamten Laufzeit.

Das in Köln entwickelte Interventionsmodell besteht:

- aus einem leicht verständlichen Befragungsbogen, mit dem die Konsummuster der Schwangeren schon bei der ersten Anmeldung erhoben werden. Die Beteiligung an der Befragung ist freiwillig und nur bei Frauen sinnvoll, die die deutsche Sprache ohne die Unterstützung durch Dolmetscherinnen und Dolmetscher verstehen,
- aus der Anwendung von Elementen der „Motivierenden Kurzintervention“ mit denen die Beraterinnen und Berater den per Befragungsbogen ermittelten Konsum „besprechbar“ und den Schwangeren bewusst machen können,

- aus der Ausgabe psychoedukativer Materialien, die die Schwangeren mit nach Hause nehmen können und in denen in leichter Sprache über die Gefahren des Konsums in der Schwangerschaft informiert wird,
- aus dem Angebot, sich mit an die Bedarfslagen der Betroffenen angepassten SKOLL-Kursen und dem Mütterkompetenztraining „Mehr Mut!“ auf die weitere Begleitung in der Zeit vor und nach der Geburt einzulassen.

Zum Ende der ersten Förderphase 2011-2012 wurde das Projekt hinsichtlich des entwickelten Instrumentariums positiv bewertet für die zweite Förderphase von 2012 bis 2014 zur weiteren Erprobung durch das Bundesgesundheitsministerium ausgewählt.

Der SKM Köln entschied sich gegen eine weitere Beteiligung, weil die Weitervermittlung von Schwangeren in die Suchtberatung trotz einer erleichterten Zuweisung nicht gelang. Stattdessen wurde eine Mitarbeiterin mit Suchthilfekompetenz in die Schwangerschaftsberatungsstelle „esperanza“ übernommen.

Die zweite Förderphase

Von den ursprünglich sieben Projekten wurden drei in die zweite Modellprojektphase übernommen, in der es vor allem darum gehen sollte, die unterschiedlichen Interventionsansätze an weiteren ländlichen wie städtischen Standorten in verschiedenen Bundesländern zu erproben.

Die Umsetzung der Anforderungen und die Angebote selbst wurden in dieser zweiten Förderphase durch die Fakultät für Gesundheitswissenschaften der Universität Bielefeld wissenschaftlich evaluiert. In Köln führte das DISuP seine eigene Auswertung weiter.

Zum Start der zweiten Modellprojektphase hatten sich folgende Standorte und Träger mit zum Teil höchst unterschiedlichen Vernetzungsstrukturen und Kulturen zu einer Übernahme des in Köln konzipierten Ansatzes entschieden:

- Die Schwangerschaftsberatungsstelle des SkF e.V. Paderborn. Die Schwangerschaftsberatungsstelle arbeitet schon lange im örtlichen „Arbeitskreis Sucht“ zusammen mit anderen Akteuren wie den örtlichen Schwangerschaftsberatungsstellen, Geburtskliniken, Hebammen, ambulanten und stationären Hilfen für sucht- und psychisch kranke Menschen und den Arbeitskreisen „Kind und Co.“, „Frauengesundheit und „Frühwarnsystem“.
- Die Beratungsstelle für Schwangere und Familien des Caritasverbandes für das Bistum Erfurt e.V. repräsentiert die verschiedenen örtlichen Schwangerenberatungsstellen in der Diözese und kann auf die vor allem in städtischen Regionen vorhandenen Netzwerke Früher Hilfen sowie Familienhebammen und Frühförderrichtungen zurückgreifen.
- Die Schwangerschaftsberatungsstelle des SkF e.V. Trier, die ihrerseits in verschiedenen örtlichen Netzwerken arbeitet.
- Der SkF e.V. für den Rhein-Erft-Kreis mit der Schwangerenberatungsstelle „esperanza“, bei dem vor allem die Chancen der Umsetzung des Projektes in einem Flächenkreis mit kleineren Beratungsstellen, die örtlich kaum miteinander verbunden und zu verbinden sind, erprobt werden sollte.
- Ebenfalls beteiligt war die SkF-Zentrale in Dortmund, die als Dachverband die Aktivitäten der lokalen Ortsvereine bündelt und weiter verbreitet.

- Seit September 2013 beteiligte sich der SkF e.V. Wuppertal als sechster Kooperationspartner an der Umsetzung des Kölner Modells. Nach einer Interessensbekundung, gegebenenfalls den Kölner Interventionsansatz übernehmen zu wollen, wurden zudem alle Schwangerenberatungsstellen in Berlin zum Projekt geschult.



Quelle: BMG

Ergebnisse

Auf der Grundlage des für die Schwangerenberatung entwickelten Befragungsbogens zeigten sich die Schwangeren bereit, über ihren Substanzkonsum in der Schwangerschaft Auskunft zu geben. Im Beratungssetting wurde der Konsum dann mittels „Motivierender Kurzinterventionen“ für die Beraterinnen besprechbar. So konnten die Schwangeren für eine Reflexion ihrer Verhaltensmuster und für eine weitere Aufklärung erreicht werden. In der Beratung wurde deutlich, dass bei dem überwiegenden Teil der Schwangeren mit bedenklichem Konsum der Wunsch nach Veränderung

vorhanden ist. Bei vielen fehlte das Wissen um die Gefährlichkeit von Alkohol- und Tabakkonsum in der Schwangerschaft. Sie glaubten oder „hatten gehört“, dass der Konsum von Alkohol in kleinen Mengen nicht schädlich sei. Rauchende Frauen gaben an, man habe ihnen gesagt, „der Stress“ des Entzugs schade dem Kind mehr als weiter zu rauchen, andere hatten ein schlechtes Gewissen, weil sie ihren Konsum zwar reduziert aber noch nicht vollständig aufgegeben hatten.

Die „Motivierenden Kurzinterventionen“ schafft eine Beratungsatmosphäre, in der die Schwangeren angstfrei und ohne Beschämung oder schlechtes Gewissen sprechen können. Bemühungen um Verhaltensänderungen werden anerkennend gewürdigt, die Frauen (und ihre Partner) werden zu weiteren Veränderungen motiviert oder es wird im einfachsten Fall darüber informiert, dass Alkohol immer schädlich ist und jede nicht gerauchte Zigarette die Gesundheit des Kindes fördert.

Weil die Schwangeren sich nicht als „süchtig“ betrachten und es in der Regel auch nicht sind, scheitert die Überleitung in die Suchthilfe. Die Peergroup von Schwangeren besteht nicht aus suchtkranken Frauen und Männern, sondern aus anderen Schwangeren.

Die Vermittlung in eine Suchtberatungsstelle scheitert auch daran, dass sie eine weitere Forderung darstellt, die die Betroffenen nicht einlösen können, ist die Schwangerschaft selbst doch schon eine zusätzliche Belastung in einem ohnehin von Krisen und Unsicherheiten geprägten Leben.

Daher hat es sich bewährt, die Kompetenzen der Suchtberatung in die Schwangerschaftsberatung vor Ort einzubeziehen. In Fällen, in denen Frauen riskanten Konsum zeigen, kann nun eine Co-

Beratung zur vorliegenden Konsum- bzw. Suchtproblematik stattfinden.

Im Teamkontext führt die gemeinsame Arbeit von Schwangerenberaterinnen und einer Mitarbeiterin mit Suchtpräventions- und Suchthilfekompetenzen zu einem wechselseitigen Gewinn an Wissen und Handlungskompetenz.

Während die beteiligten Kooperationspartner in der zweiten Modellprojektphase zur Anwendung der Befragungsbögen, der „Motivierenden Kurzintervention“, der Informationsmaterialien und zu den Curricula der „Mehr Mut!“- und SKOLL-Kurse geschult wurden, konnte das Modellprojekt in Köln in der modifizierten Variante fortlaufend umgesetzt werden.

Der Interventionsansatz wurde an den verschiedenen Modellstandorten entsprechend der Bedarfslagen und bestehenden Vernetzungen angepasst und umgesetzt. Dabei bestätigte sich die Vermutung, dass Befragungsbögen, Kurzintervention, zusätzliche Informationsmaterialien und Tandems aus Schwangerenberatung und Suchthilfe sich an allen Standorten bewähren, während Gruppenangebote wie „SKOLL“ und „Mehr MUT!“ z.B. in ländlichen Regionen kaum nachgefragt werden.

Ausblick

Im Dezember 2014 stand das Thema „Prävention von Alkohol-, Tabak- und Drogenkonsum“ im Mittelpunkt der Bundestagung der Drogenbeauftragten.

Im Rahmen dieser Tagung wurden auch die drei Modellprojekte vorgestellt und die ersten Evaluationsergebnisse diskutiert.

In ihrer Pressemitteilung zur Tagung schrieb Marlene Mortler, die Drogenbeauftragte der Bundesregierung: „Die Modellprojekte haben erfolgreiche Ansätze aufgezeigt. Die daraus abgeleiteten Er-

kenntnisse müssen nun weiter in die Regelversorgung übertragen werden. Prävention muss bereits in den Schulen einsetzen. Zudem ist es wichtig, alle Berufsgruppen, die mit Schwangeren arbeiten, für das Thema zu sensibilisieren. Die erfolgreichen Ansätze müssen wir schließlich öffentlichkeitswirksam kommunizieren. Jeder muss wissen: Alkohol und Tabak haben in der Schwangerschaft nichts zu suchen!“¹

Die seit Juni 2015 vorliegende wissenschaftliche Evaluation der Fakultät für Gesundheitsforschung der Universität Bielefeld bestätigt die Wirksamkeit auf den Beratungs- und Betreuungskontext angepasster Interventionen.

Nicht zuletzt sind das „Fetale Alkoholsyndrom“ und die Lebenssituation der betroffenen Kinder, Jugendlichen und Erwachsenen inzwischen in den Medien angekommen.

Dem SkF e.V. Köln ist es ein Anliegen, die im Modellprojekt gewonnenen Erkenntnissen nachhaltig bei „esperanza“ zu implementieren. „Warum soll man einen erfolgreichen neuen Hilfeansatz aufgeben und Wissen und Kenntnisse nicht weiterhin nutzen, nur weil die Projektzeit und -förderung beendet wurden“, so Monika Kleine, Geschäftsführerin des SkF Köln. Daher wurden in den vergangenen zwei Jahren Stiftungsmittel akquiriert, die die weitere Existenz des Angebotes vorerst sichern.

¹ Pressemitteilung der Bundesdrogenbeauftragten: http://drogenbeauftragte.de/fileadmin/dateien-dba/Presse/Pressemitteilungen/Pressemitteilungen_2014/2014-12-12-27_PM_Jahrestagung.pdf

Kinder, Jugend und Familie

Ein Jahr „Vertrauliche Geburt“



Schwanger?
Und keiner darf es erfahren?

WIR HELFEN.
Anonym und sicher.

☎ 0800 40 40 020*
www.geburt-vertraulich.de

* Der Anruf ist kostenlos.

Am 01.05.2014 trat das Gesetz zur Regelung der „Vertraulichen Geburt“ in Kraft.

Das zuständige Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend hat inzwischen Materialien für die Öffentlichkeitsarbeit erstellt und das neue Angebot mit einer ersten Kampagne beworben.

Obwohl die „Vertrauliche Geburt“, trotz aller im Einzelfall zu klärender Fragen und Unsicherheiten in der Praxis angekommen ist, engagieren sich die Befürworter der „Anonymen Geburt“ und „Babyklappen“ weiterhin für den Erhalt ihrer Angebote und sogar für den weiteren Ausbau.

Die Bevölkerung unterstützt die Idee der anonymen Abgaben nach wie vor. Die Vorstellung, eine Mutter in Not gibt ihr Kind ab, wissend, dass es bei liebevollen Adoptiveltern aufgenommen wird, ist emotional hoch besetzt und verspricht eine einfache Lösung für komplexe Problemlagen.

Die Argumentation, die anonymen Abgaben würden unter Umständen Leben retten, ist durch nichts

belegt, lässt sich aber auch nicht widerlegen. So bleibt die Aussage: „Wenn nur ein Kind gerettet wird, muss auch ein Angebot in einer rechtlichen Grauzone, ja selbst ein verfassungswidriges Angebot erhalten bleiben“ öffentliche und veröffentlichte Meinung.

Der SkF e.V. Köln hat sich früh für die „Vertrauliche Geburt“ eingesetzt und diese Alternative im politischen und öffentlichen Diskurs offensiv beworben. Sicherlich ist es auch darauf zurückzuführen, dass sich in den vergangenen Monaten bereits mehrere Frauen über die Möglichkeit der „Vertraulichen Geburt“ informiert haben.

Bei den Frauen, die sich auf Hilfe einlassen konnten, gelang es im Beratungsprozess, eine Lösung zu finden. Entweder entschieden sich die Frauen für eine geregelte Adoption oder für das Leben mit dem Kind.

Die Beratung in der Schwangerschaftsberatungsstelle „esperanza“ oder beim Adoptions- und Pflegekinderdienst erfolgt auf Wunsch anonym. Beraten werden auch Frauen, die nicht in Köln leben.

Im ersten Jahr mit der „Vertraulichen Geburt“ zeigt sich bereits, dass sich die Idee bewährt hat, das neue Angebot in das Portfolio der flächendeckend vorhandenen Schwangerschaftsberatungsstellen einzubinden und kein neues System aufzubauen.

Die Schwangerenberatungsstellen arbeiten mit einem gesetzlichen festgeschriebenen Auftrag und verfügen über alle Unterstützungsangebote, die notwendig sind, wenn die Entscheidung für das Leben mit dem Kind fällt. Kann eine Frau diesen Weg nicht beschreiten, können die Schwangerenberatungsstellen in aller Regel auf gut funktionierende Kooperationen mit Adoptions- und Pflegekinderdiensten zurück greifen. So erhalten Frauen in einer existentiellen Not-

lage kurz- und langfristig die Hilfen, die sie für sich und das Kind wünschen und benötigen.

Kirsten braucht Zeit

Kirsten hat eine Ausbildung und ein Studium abgeschlossen. Das Studium hat viel Kraft gekostet, weil sie immer arbeiten gegangen ist. Jetzt hat sie endlich eine Stelle. Der Arbeitsvertrag ist zwar befristet, aber immerhin ist der Einstieg gelungen.

Als sie merkt, dass sie schwanger ist, macht sie ihrem Freund gegenüber eine Andeutung, wie das so wäre mit einem Kind. Der reagiert ziemlich unwirsch. Die kommenden 10 bis 15 Jahre wolle er sein Leben genießen, ob er dann bereit sei für eine Familie? Keine Ahnung. Ihre Eltern sind auch keine Hilfe. Die wollen Leistung sehen, keine Probleme.

Kirsten hat im Internet recherchiert und Adressen gefunden. Ein paar Tage später informiert sie sich bei „esperanza“ zur „Vertraulichen Geburt“

Das gibt ihr neue Kraft und vor allem die Erkenntnis, dass nicht sie sich schämen muss, sondern es eigentlich Partner, Freunde, Familie und Arbeitgeber sind, die ihr die Entscheidung für das Kind schwer machen.

Schon nach den ersten Gesprächen ist sie sicher, das Kind behalten zu wollen. Sie weiß, dass es hart wird. Die Wohnung ist nicht geeignet für das gemeinsame Leben mit dem Kind. Ihr Arbeitgeber wird nicht begeistert sein und sicher alles tun, um den Arbeitsvertrag aufzulösen. Ihr Freund wird sich nicht als Vater engagieren und die Eltern werden enttäuscht sein.

Für Kirsten ist es der richtige Schritt, sie will sich nicht für den Rest des Lebens fragen, wo ihr Kind lebt und wie es ihm geht.

Kinder, Jugend und Familien

„Haus Maria Schutz“ und das RPH werden zum „Haus Marie Le Hanne Reichensperger“



Foto: Marion Maxfield

Seit Anfang 2014 werden die beiden ältesten Einrichtungen des SkF e.V. Köln, das Mädchenwohnheim „Haus Maria Schutz“ und die Inobhutnahmeeinrichtung „Reichenspergerhaus“ (RPH) saniert und komplett umgebaut.

Den baulichen Veränderungen folgt die pädagogische Neuausrichtung der beiden Einrichtungen.

Die intensive Auseinandersetzung mit Bauplänen aber auch mit den pädagogischen Konzepten bedeutete, sich noch einmal mit dem Erbe von Marie Le Hanne Reichensperger, der Gründerin des Kölner SkF, auseinanderzusetzen.

Das „Reichenspergerhaus“ und „Haus Maria Schutz“ wurden als „Vorasy!“ und Aufnahme für obdachlose Mädchen in den Jahren 1907/1908 von

Marie Le Hanne Reichensperger in ihrem Elternhaus eingerichtet.

Nach der Zerstörung des Hauses im Krieg wurden die Einrichtungen in Lindenthal neu aufgebaut.

Seither wurden – baulich wie pädagogisch-konzeptionell – immer wieder Anpassungen an neue Herausforderungen vorgenommen. Am markantesten war dabei sicherlich die Öffnung der Inobhutnahmestelle für Jungen. Trotz aller sozialen, pädagogischen und gesellschaftlichen Veränderungen, auf die reagiert werden musste, haben die beiden Einrichtungen nie grundsätzlich zur Disposition gestanden.

Der Umbau der beiden Häuser und die pädagogische Neuausrichtung begannen im Frühjahr 2014 mit der Einrichtung der ersten Außenwohn-

gruppe „Klartext“ des Mädchenwohnheims „Haus Maria Schutz“. Den Bewohnerinnen des Verselbständigungsbereiches wurden Apartments in anderen Einrichtungen des SkF angeboten. Nach der Beendigung der Sanierungsarbeiten konnte das RPH in den bereits sanierten Gebäudeteil umziehen. Zwischenzeitlich wird eine weitere Wohnung für die Außenwohngruppe „Kompass“ umgebaut.

Das Apartmentwohnen (Verselbständigungsbereich) kehrt nach Abschluss der Baumaßnahmen nach Lindenthal zurück. Dort bleibt das pädagogische Zentrum mit den verschiedenen Angebotsmodulen.

Die Verwaltungen der beiden Häuser wurden zusammengelegt. Um auch nach außen zu dokumentieren, dass es sich zukünftig um ein pädagogisches Zentrum mit unterschiedlichen pädagogi-

schen und lebensweltlichen Angeboten handelt, wird es nur noch einen zentralen Eingang geben.

In dem gesamten Gebäudekomplex werden zukünftig folgende Angebote vorhanden sein:

- die Jugendschutzstelle „Reichenspergerhaus“ mit 18 Plätzen vornehmlich für Mädchen. Hier können Räume abgetrennt werden, um auch die anonyme Unterbringung von Jugendlichen zu gewährleisten.
- Perspektivwohnen „Plan B“ mit drei Apartments für Jugendliche, die sich (noch) nicht wieder in eine weiterführende Hilfe integrieren lassen oder für unbegleitet eingereiste Flüchtlinge, für die noch keine Anschlusshilfe gefunden ist.
- der Verselbständigungsbereich mit sechs Apartments für Mädchen und junge Frauen im Alter von 16 bis 21 Jahren, die noch pädagogische Unterstützung und Förderung benötigen.

Die Angebote für die Jugendlichen werden modular gestaltet. So wird es für jede Jugendliche/jeden Jugendlichen zukünftig entsprechend der individuellen Bedarfslagen Regelleistungen geben, die durch Bedarfsleistungen kurzfristig oder längerfristig ergänzt werden. Sämtliche Leistungen werden in der Hilfeplanung festgeschrieben und notfalls bei sich änderndem Bedarf angepasst.

Als Andenken an die Gründerin des SkF e.V. Köln wird das pädagogische Zentrum zukünftig den Namen „Haus Marie Le Hanne Reichensperger“ tragen.

Der Name „Reichenspergerhaus“ für die Jugendschutzstelle bleibt erhalten.

Verabschiedet wurden die Idee eines Mädchenwohnheims, das zugrunde liegende Konzept sowie der damit verbundene Name „Haus Maria Schutz“

Betreuungen nach Betreuungsgesetz und Vormundschaften

Der Chor der Betroffenen

Frau Müller sitzt im Herbst etwas verloren in einer Veranstaltung zu Vorsorgevollmachten, Betreuungsverfügungen, Generalvollmachten und vielem anderen mehr. Sie hört interessiert zu und macht sich mit dem kleinen goldenen Stift ein paar Notizen in einem schwarz eingebundenen Büchlein. Als die Veranstaltung endet, bleibt sie im Raum zurück. Die Mitarbeiterin des SkF geht auf sie zu. Frau Müller stellt sich vor und bittet darum, noch kurz ein paar Fragen klären zu können. Sie sei verwitwet und ihr Mann und sie hätten leider keine Kinder. Geschwister, Nichten und Neffen leben über die gesamte Republik verteilt, einige im Ausland.

Seit dem Tod ihres Mannes treibt Frau Müller die Sorge um, welche Vorkehrungen sie treffen sollte, um sicherzustellen, dass ihre Wünsche und Interessen vertreten werden, wenn sie selbst dazu nicht mehr in der Lage ist.

An einem der nächsten Tage kommt Frau Müller zu einem ausführlichen Gespräch. Sie möchte selbst gut versorgt und nicht „in ein Heim abgeschoben“ werden und es ist ihr wichtig, den Geschwistern, Nichten und Neffen etwas zu hinterlassen. In langen Gesprächen wird mit Frau Müller geklärt, wer für welche Fragen zukünftig Verantwortung tragen soll, wer informiert und in die Betreuung eingebunden werden soll. Frau Müller weiß nun um ihre Rechte und Möglichkeiten und sie ist sicher, dass in ihrem Sinne gehandelt wird.



Eine aufklärende Aktion der kath. Betreuungsvereine

Worüber sprechen wir hier eigentlich

Schon die Fakten sind beeindruckend. Durchschnittlich hat jede Betreuerin etwas mehr als 40 Fälle. So bleiben bei einer Betreuung nach dem ersten Jahr rechnerisch nur noch drei Stunden monatlich, um sich um die Angelegenheiten der Betreuten zu kümmern.

Der Rahmen, in dem der Betreuungsverein Verantwortung für die Angelegenheiten der ihm anvertrauten Menschen übernimmt, wird vom Vormundschaftsgericht festgelegt. Dabei kann es sich um die gesundheitliche Sorge, die Vermögenssorge oder die Sorge um alle Belange der Betroffenen handeln.

Wie ernst die Träger und Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ihre Arbeit nehmen, drückt der Slogan der Betreuungsvereine „Wir sind da“ aus. Das meint auch ein Versprechen an die Betreuten. Sie sollen im Mittelpunkt stehen und nicht die Abrechnung der erbrachten Leistungen. Dieses Versprechen einzulösen, wird allerdings immer schwieriger, weil die Vergütung der Leistungen seit 2005 nicht mehr an steigende Ausgaben für Gehälter und Sachkosten, geschweige denn an wachsende Aufgabenschreibungen oder die sich verändernden Bedarfslagen der Betreuten angepasst wurden.

Um auf diesen Missstand aufmerksam zu machen, führten die Betreuungsvereine in katholischer Trägerschaft unter der Überschrift „Wir sind dann mal weg“ eine Aktionswoche durch.

Bei dieser Aktionswoche ging es nicht nur ums Geld, sondern auch und vor allem um die Frage, wie in Zeiten des demographischen Wandels mit einer zunehmenden Zahl an älteren und hilfebedürftigen Menschen die Betreuungen im Sinne der Betroffenen organisiert werden können.

Schon heute mehren sich die Anfragen nach der Möglichkeit, eine Betreuung durch die Betreuungsvereine in Anspruch zu nehmen, weil man alleine lebt oder den Angehörigen die Sorge nicht zumuten kann oder will.

Und auch da, wo sich Angehörige und ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter entschließen, die komplexe und schwierige Arbeit des Betreuers/der Betreuerin zu übernehmen, bedarf es umfassender Vorbereitung und Begleitung.

Darüber hinaus werben die Betreuungsvereine Ehrenamtliche und informieren bei zahlreichen Veranstaltungen über die rechtlichen Vorsorgemöglichkeiten.

Am 30.09.2014 luden die Betreuungsvereine in der Trägerschaft des Caritasverbandes für die Stadt Köln, des SKM und des SkF e.V. anlässlich der Aktionswoche Ratsmitglieder und Abgeordnete des Landtages und des Bundestages zu einem „Politischen Frühstück“ ein. Anders als bei vielen ähnlichen Veranstaltungen, folgten fast alle Ratsmitglieder und Abgeordneten der Einladung und dokumentierten damit ihr Interesse an der Arbeit der Betreuungsvereine und der Situation der Betreuten.

Beim „Politischen Frühstück“ wurde das Anliegen, endlich eine angemessene Vergütung für die Leis-

tungen und damit mehr Zeit für die Betreuten zu erhalten, nicht nur in Gesprächen, Zahlen und Fakten deutlich, sondern auch durch den „Chor der Betroffenen“. Zu Beginn des Frühstücks hatten sich mehr als 40 ehrenamtliche und hauptamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und einige Betreute zusammengefunden, um bildlich vor Augen zu führen, was es bedeutet, für die Würde und das körperliche und seelische Wohlergehen von mehr als 40 Menschen Sorge zu tragen.

Beim „Chor der Betroffenen“ hätte auch Sabine mitmachen können.

Sabine ist 21 Jahre alt, sie ist lernbehindert und in ihrem Verhalten auffällig.

Das wundert einen auch nicht, kennt man ihre Geschichte. Ihre Familie lebt schon seit Jahren in einer Notunterkunft, als Sabine mit 13 Jahren wegen Verwahrlosung und Misshandlungen aus der Familie herausgenommen wird.

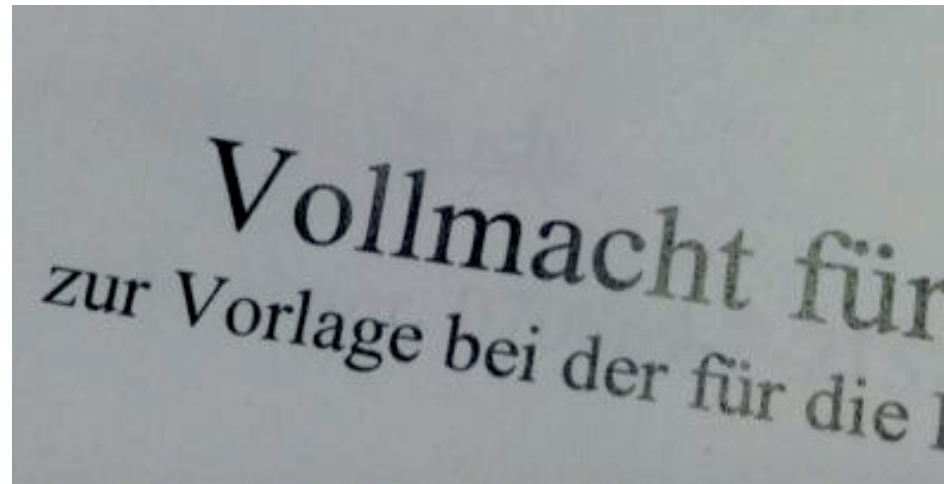
Während sie im Heim lebte, musste sie mehrfach in der Kinder- und Jugendpsychiatrie behandelt werden, weil sie sich immer wieder selbst verletzte und in den Phasen ihrer tiefen Verzweiflung auch aggressiv auf andere reagierte.

Wie bei so vielen Kindern und Jugendlichen ist die Liebe zu den Eltern stärker als jeder Zweifel. Deshalb kehrte Sabine zu ihren Eltern in die Obdachlosenunterkunft zurück, sobald sie volljährig geworden war.

Da sie eigenständig nicht für sich sorgen kann und die Eltern mit ihrem eigenen Leben überfordert sind, erhält Sabine eine Betreuerin zur Seite gestellt.

Seither geht es aufwärts. Sabine hat nun Pläne; sie lebt in einer eigenen Wohnung, arbeitet in ei-

ner Werkstatt, ihrem „zweiten Zuhause“. Sie verdient Geld, das sie sorgsam verwaltet und nimmt ihre Therapien gewissenhaft wahr.



„Treuhandkonten adé-Willkommen im online banking!!

Im vergangenen Jahr haben wir uns im BtG-Team um die Abschaffung der Treuhandkonten und die Umstellung auf „online-banking“ gekümmert. Der Hintergrund ist, dass jeder Mensch ein Recht auf ein eigenes Konto hat. Der positive Nebeneffekt ist die Entlastung unserer Buchhaltung.

Treuhandkonten sind eine sehr alte, liebgewonnene Tradition im SkF Köln, denn für unsere KlientInnen sind sie kostenlos. Sie holen in der Geschäftsstelle ihre Schecks ab, dabei ergibt sich immer eine Gelegenheit für einen persönlichen Kontakt.

Für das Team bedeutete die Umstellung auf online banking „einen riesigen Berg“ an zusätzlicher Arbeit, der mal eben so „nebenbei“ gemeistert werden

musste. Wie zu Beginn einer Wanderung, glaubten wir nicht wirklich, den Gipfel jemals erreichen zu können. So vieles gab es zu bedenken und mit der

Bank zu besprechen.

Besonders groß war die Sorge, durch das Fehlen der regelmäßigen Besuche zur Geldabholung würde auch der Kontakt zu den Betreuten verloren gehen. Nach fast sechs Monaten kann das Team stolz sagen: der größte Teil der Konten ist umgestellt.

Und die Vorteile überwiegen die Nachteile!

Falls also ein Team auch eine solche Um-

stellung plant: wir können mit Tipps hilfreich zur Seite stehen.

Im BtG-Bereich gab es im Herbst die bundesweite politische Aktion „Wir sind dann mal weg“. Ich glaube, dass wir in Köln unsere Sorgen auf beeindruckende Weise darstellen konnten.

Die jahrelange Arbeit im Gefängnis hat mich Geduld und die Zuversicht gelehrt, dass nichts bleiben muss, wie es ist und dass es immer noch etwas besser geht. Dabei sollten wir nie die Menschen aus dem Blick verlieren, für die wir da sind.“

Autorin: Jutta Arens

Leitung Vormundschaften, Betreuungen nach dem BtG, Straffälligenhilfe und Café Mäc up

Betreuungen nach Betreuungsgesetz und Vormundschaften

Ehrenamt in den Vormundschaften und Pflegschaften

Die Vormundschaftsarbeit gehört von Beginn an zu den Aufgaben des Vereins. Schon Marie Le Hanne Reichensperger und ihre Unterstützerinnen führten Vormundschaften über Waisen und Kinder, deren Eltern ihrer Fürsorgepflicht nicht nachkommen konnten.

Marie Le Hanne Reichensperger war es auch, die ein neues Bild des Vormundes umsetzte. Ging es den damals meist männlichen Vormündern vor allem um die Regelung rechtlicher und finanzieller Fragen, so forderte Le Hanne Reichensperger eine voll umfängliche Sorge, die die Bedürfnisse der Kinder und Jugendlichen nach Nähe und einem vertrauensvollen und teilnehmenden Umgang einbeziehen sollte.

Einen amtlichen Vormund erhalten Kinder und Jugendliche, deren Eltern aufgrund von Krankheit, Tod oder fehlender Erziehungsfähigkeit ihre elterlichen Rechte und Pflichten gegenüber dem Kind kurzfristig oder dauerhaft nicht wahrnehmen können.

Auch unbegleitet eingereiste minderjährige Flüchtlinge werden unter Vormundschaft gestellt.

Eine Vormundschaft wird behördlich und gerichtlich angeordnet.



Foto: Marion Maxfield

Unbegleitet eingereiste minderjährige Flüchtlinge

Die Bilder von Kriegen und Bürgerkriegen, von Zerstörung, Hunger und Not, von überladenen Flüchtlingsbooten und im Meer treibenden Leichen, von Opfern von Bombenattentaten und Fassbomben bestimmen die Nachrichten.

Die Not der Menschen ist vielfach greifbar und fühlbar und dennoch weit weg.

Die Kommunen sind gefordert, den hier ankommenden Flüchtlingen Unterkunft und Versorgung zu sichern und ihnen umfassende Integrationsangebote zu machen.

Unterstützt werden die Kommunen von einer starken Zivilgesellschaft, von Bürgerinnen und Bürgern, Verbänden, Einrichtungen, den Kirchen und vielen Vereinen, die bereit sind, eine lebendige Willkommenskultur aufzubauen und Flüchtlingen in den einzelnen Vierteln und in der Stadt eine neue Heimat zu bieten.

In den Einrichtungen und Diensten des SkF e.V. Köln, vor allem in der Jugendschutzstelle, werden unbegleitet eingereiste Minderjährige aufgenommen. Die Kinder und Jugendlichen sind in aller Regel durch die Erfahrungen im Heimatland und die Erlebnisse während der Flucht hoch belastet und bedürfen daher der besonderen Zuwendung.

Angesichts der zunehmenden Zahl allein einreisender Minderjähriger und ihrer besonderen Bedarfslagen entwickelten 2014/2015 das Jugendamt der

Stadt Köln, das Diakonische Werk für Köln und der SkF e.V. ein Konzept zur stärkeren Einbeziehung von Ehrenamtlichen in die Vormundschaftsarbeit.

Schon die erste Informationsveranstaltung zeigte, dass der Entschluss richtig war. Über 70 Interessierte informierten sich über die Aufgaben eines Vormundes. Nach der Informationsveranstaltung begannen die ersten Schulungen auf der Basis eines gemeinsam entwickelten Curriculums.

30 Interessierte haben sich inzwischen zu einem Engagement im Bereich der Vormundschaften entschlossen, die übrigen haben sich vorerst gegen die Arbeit entschieden. Maßgeblich dafür war, neben persönlichen und zeitlichen Gründen, vor allem die Erkenntnis, dass die Übernahme einer Vormundschaft viel Bindungsbereitschaft, Offenheit, und Zeit fordert.

Eine Vormundschaft ist kein projektbezogenes und kurzfristige Engagement, sondern umfassende Verantwortungsübernahme über einen Jugendlichen, dem hier alles fremd ist – die Sprache, die Kultur, die Schule, das Umfeld, das Essen, ja sogar das Wetter.

Gefährdetenhilfe und Wohnungslosenhilfe

„Quartier 67“



Foto: Anne Rossenbach

Der SkF e.V. Köln verfügt über vielfältige Angebote für wohnungslose Frauen. In der Notschlafstelle „Comeback“ finden Frauen Schutz, Sicherheit und den Zugang zum Hilfe-

system.

Die beiden Kontakt- und Beratungsstellen „Café Auszeit“ und „Café Auszeit – Schäl Sick“ bieten wohnungslosen Frauen Grundversorgung, Tagesstruktur und natürlich Beratung. Betreute Wohnangebote für ehemals obdachlose Frauen, für psychisch erkrankte und/oder suchterkrankte Frauen begleiten die Anstrengungen, das Leben in der eigenen Wohnung wieder einzuüben, und damit wieder sicher und selbstbestimmt zu leben.

Wohnen für obdachlose Frauen

Viele obdachlose und von Wohnungslosigkeit bedrohte Frauen sind psychisch und/oder somatisch erkrankt. Brüche in der Biographie, Arbeitslosigkeit, Armut, vor allem aber ihre Eigenheiten und Sonderbarkeiten machen sie auf dem Kölner Wohnungsmarkt, auf dem es ohnehin kaum kleine und preiswerte Wohnungen gibt, chancenlos. Kein Vermieter wird Frauen eine Wohnung geben, die mit den Wänden sprechen, die einen unregelmäßigen Tages- und Nachtrhythmus haben, überall Kameras und Feinde sehen, sich ständig waschen müssen oder voller Unruhe ständig in Bewegung sind.

Daher hat sich der SkF e.V. Köln schon vor Jahren entschieden, mehr Wohnangebote für obdachlose und psychisch kranke/auffällige, vor allem auch ältere obdachlose Frauen zu schaffen.

Die Frauen leben in ihren Apartments selbständig und erhalten, je nach Wohnform und Bedarf, Unterstützung durch Sozialarbeiterinnen, Betreuerinnen, Hauswirtschafterinnen und Altenpflegerinnen.

Ziel ist es, Frauen, die sonst keine Unterkunft mehr finden und daher am Bahnhof, am Flughafen, in Hauseingängen, bei Bekannten unterkommen oder zwischen Notschlafstellen und Notunterkünften hin- und herpendeln, ein Zuhause zu

geben, in dem sie sich beheimaten können.

Die Idee zu einem Wohnangebot speziell für obdachlose Seniorinnen entstand durch „Sen[i]jora“, ein durch das Land NRW gefördertes Modellprojekt. Sen[i]jora reagiert auf die Feststellung, dass immer mehr ältere und alte Frauen auf der Straße und in unsicheren Wohnverhältnissen leben.

Sie können das Leben alleine und ohne Hilfe nicht mehr bewältigen, sind zum Teil nicht mehr sozial abgesichert, weil Unterlagen zu Unterhalts-, Renten- und Versicherungsansprüchen durch das Leben auf der Straße verloren gegangen sind.

Viele der Frauen sind psychisch krank und leiden unter körperlichen Erkrankungen, sind aber nicht bereit, medizinische Versorgung und Unterstützung im Alltag anzunehmen.

Der Einzug in ein Seniorenheim scheitert an ihrer fehlenden Mitwirkungsbereitschaft oder an der Tatsache, dass die Frauen mit ihren Eigenheiten und ihrer Biographie nicht in den strukturierten Alltag in einem Heim zu integrieren sind.

„Quartier 67“

„Quartier 67“ – 67 ist nicht die Hausnummer, sondern der § 67 SGB XII, der die Notlagen der Frauen beschreibt, die ins neueste Wohnangebot des SkF e.V. Köln einziehen können.

Jeder der sechs zukünftigen Bewohnerinnen wird ein eigenes Apartment, jeweils mit einer Nasszelle und einer kleinen Küche zur Verfügung stehen. Eines der Apartments dient als Krankenwohnung für Frauen, die nach einer Krankheit noch rekonvaleszent sind und in Notschlafstellen oder gar auf der Straße nicht angemessen versorgt werden können.

Der SkF e.V. vermietet die Wohnungen an die

Frauen, so dass ihre Autonomie auch mit dem eigenen Mietvertrag dokumentiert wird.

Die Apartments im „Quartier 67“ sind seniorengerecht, damit die Frauen dort auch noch leben können, wenn der Pflegebedarf größer wird. Die Bewohnerinnen leben selbständig und werden entsprechend der Wünsche und dem bestehenden Unterstützungsbedarf durch eine Hauswirtschaftlerin im Alltag begleitet. In Krisen können eine Sozialarbeiterin und eine Pflegekraft hinzu gezogen werden.

Neben den sechs Apartments verfügt „Quartier 67“ über einen von allen zu nutzenden Gemeinschaftsraum und verschiedene Wirtschaftsräume.

Im „Quartier 67“ können die Frauen leben, bis die zunehmende Pflegebedürftigkeit die Versorgung in den „eigenen vier Wänden“ unmöglich macht.

Alltag – Frauen in der Wohnungslosenhilfe

Die Fenster von zwei Zimmern der Notschlafstelle „Comeback“ liegen an einem kleinen Balkon zum Innenhof der Geschäftsstelle des SkF.

Der Blick durch die gekippten Fenster in die Zimmer streift zwei Betten mit buntem Bettzeug, Taschen, zum Trocknen auf Stuhllehnen ausgebreitete Handtücher, ein Hundekörbchen mit kuscheliger Decke auf der Erde und bleibt am Ende an einer weißen, frisch gebügelten Bluse auf einem Kleiderbügel hängen.

Dieses Zimmer könnte auch in einem einfachen Hotel oder einer Jugendherberge sein – so viel Alltägliches strahlt es aus. Es ist aber der Blick in ein Zimmer, das für eine Nacht, in vielen Fällen für mehrere Tage und Wochen, von 20.00 Uhr am

Abend bis um 10.00 Uhr am Morgen von einer Frau bewohnt wird, die ansonsten auf der Straße lebt.



Foto: Anne Rossenbach

Die Frauen, die hier Unterkunft, Schutz und Hilfe finden, haben ihren eigenen Alltag. Die Betreuung dieser Frauen wiederum ist der Alltag der Mitarbeiterinnen der Wohnungslosenhilfe des SkF e.V. Vieles in dieser eigenen Welt ist alltäglich und doch jeden Tag neu.

An einem Abend im Spätsommer steht „die Frau mit den Hasen“ vor der Türe. Weil das „Comeback“ zu dieser Zeit noch geschlossen ist, hat sie in der

Geschäftsstelle geläutet. Sie wirkt hektisch und ein bisschen verwirrt als sie sagt, sie müsse unbedingt

ihre Hasen abholen. Im „Comeback“ sind Haustiere erlaubt, was also sollte gegen Hasen sprechen.

Die Frau nennt ihren Namen. Sie ist zwischen 30 und 40 Jahre alt, trägt Arbeitskleidung mit einem Logo und hat verschiedene Tüten und Taschen dabei. Sie sagt, sie habe es eilig, müsse die Hasen noch zu einer Bekannten bringen, die bereit sei, die Tiere zu versorgen. Sie selbst habe endlich einen Platz in der Psychiatrie. Sie redet ununterbrochen, wird immer hektischer, während ich erst nach den Hasen und dann nach dem Schlüssel für das „Hasenzimmer“ suche.

Zehn Minuten später stehen wir auf der Straße. Die „Hasen“, die eigentlich Kaninchen sind, sitzen in ihrem

Käfig, der vor ihren Füßen steht, in den Händen hält sie jetzt noch mehr Tüten und Taschen mit Futter, Heu und Zubehör. Wir verabschieden uns und ich sehe ihr nach, wie sie so bepackt die Straße überquert und in die Bahn steigt.

„Die Frau mit den Hasen“ ist seit einigen Monaten in medizinischer Behandlung, es geht ihr besser, die Medikamente und die Therapie zeigen Wirkung. Ab und zu ruft sie an, berichtet wie es ihr und den Hasen geht und bittet darum, für die Zeit nach der

Entlassung einen Platz im „Comeback“ für sie freizuhalten.

Frau Z. ist nie alleine, sondern immer in Gesellschaft der Stimmen, die mit ihr sprechen und denen sie antworten muss.

Obwohl sie schon seit Jahrzehnten in Deutschland lebt, versteht und spricht sie die Sprache schlecht, geredet hat sie immer nur mit ihrem Lebenspartner und den Stimmen.

Meist hat sie in der Nähe des Bahnhofs gelebt, manchmal auch am Flughafen. Überlebt hat sie mit Flaschensammeln und dem, was ihr Passanten so zugesteckt haben.

Als ihr Lebenspartner sie verlässt, hat sie keinen Halt mehr aber gleichzeitig ist sie endlich frei, tun zu können was sie will.

Im „Comeback“ bekommt sie nicht nur ein Bett, Essen und Trinken, sondern auch Sicherheit und Schutz. Die Tage, die sie im „Café Auszeit“ verbringen kann, haben Inhalt, Sinn und Struktur. Hier halten es Besucherinnen und Mitarbeiterinnen aus, wenn sie mal laut und mal leise mit ihren Stimmen sprechen muss.

Frau J. gehört wie einige andere Besucherinnen des „Café Auszeit“ zu den obdachlosen Frauen und Männern, die sich vermutlich auf dem Flughafengebiet aufhalten.

Der Flughafen ist groß und unübersichtlich, es dauert lange, bis dem Sicherheitspersonal auffällt, dass es Menschen gibt, die dort inzwischen leben. Aber sicher weiß man bei Frau J. wenig. Sie schweigt sich darüber aus, wo sie lebt und was sie so tut. Frau J. ist stolz, sie hat Ansprüche und sie stellt Forderungen. Offensichtlich hat sie trotz Obdachlosigkeit ein Fernstudium an einer Universität ihres Heimatlandes absolviert – das zumindest sagen die beglaubigten Zeugnisse. Sie recherchiert

im Internet nach passenden Stellen, schreibt Bewerbungen und ist immer wieder empört über die Absagen.

Ihr ist wahrscheinlich nicht bewusst, dass sie mit der verwischten Schminke, ihrem jeden Kontakt vermeidenden, ständig umher huschenden Blick und dem Verlangen, im „Café Auszeit“ immer auf „ihrem Stuhl“ zu sitzen, mit Sicherheit über ein erstes Vorstellungsgespräch nicht hinaus kommen würde. Rat nimmt sie nur an, wenn er dem entspricht, was sie selber ohnehin denkt. Aber auch das ist ja eine Form von Alltag und gelebter Teilhabe.

„Clarificare“ – doch mehr als Übersetzungshilfe



Foto: Anne Rossenbach

Seit dem 01.01.2014 führt der SkF e.V. Köln mit „Clarificare“ ein aufsuchendes Angebot für Zuwandererinnen und Zuwanderer aus Südosteuropa durch.

Einrichtungen der Wohnungslosenhilfe werden intensiv frequentiert durch zugewanderte Südosteuropäerinnen und Südosteuropäer, die auf der Suche nach Arbeit und einer gesicherten Existenz in Köln gestrandet sind und nun, in unsicheren Wohnverhältnissen oder in der Obdachlosigkeit lebend, versuchen, zumindest die eigene Existenz zu sichern.

„Clarificare“ wird koordiniert durch eine hauptamtliche Mitarbeiterin, die als Ansprechpartnerin für Einrichtungen und Dienste in der gesamten Stadt die Einsätze der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von „Clarificare“ plant.

Die hauptamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die unterstützt werden durch Kultur- und Sprachmittler, stammen selbst aus Rumänien oder Bulgarien und sprechen verschiedene Sprachen.

Durch das aufsuchende Angebot an den Orten, an denen sich die Zuwandererinnen und Zuwanderer aufhalten, z.B. in Köln-Ehrenfeld oder in Köln-Kalk sowie durch die Zusammenarbeit mit verschiedenen Kontakt- und Beratungsstellen konnten schon im ersten Jahr der Arbeit von „Clarificare“ fundierte Erkenntnisse zur Lebenssituation der Betroffenen, zu deren Wünschen, Perspektiven und zur Rückkehrbereitschaft gewonnen werden.

Die Zielgruppen sind inhomogen. Es verbindet sie vor allem das Bestreben, sich eine eigene (berufliche) Existenz aufzubauen, auf deren Grundlage sie für sich und die Familie sorgen und Zukunftschancen realisieren können.

Abhängig von der individuellen Lebenssituation, zum Teil aber auch abhängig von der Zugehörigkeit zu bestimmten ethnischen Gruppen, unterscheiden sich die Motive für die Zuwanderung.

So geht es einem Teil der Zuwandererinnen und Zuwanderer in erster Linie darum, in Deutschland ausreichend Geld zu verdienen, um in der Heimat die Familie zu unterstützen und damit die Grundlagen für eine bessere Zukunft durch ein Haus, die schulische und berufliche Ausbildung der Kinder etc. zu sichern.

Andere, vor allem Einzelpersonen und Paare, wollen sich in Deutschland oder einem anderen westeuropäischen Land langfristig niederlassen und eine Existenz aufbauen.

Während aktuell in Köln die Rumäninnen und Rumänen meist als Einzelpersonen oder als Paar einreisen, machen sich bei den Zuwandererinnen und

Zuwanderern aus Bulgarien eher Familien bis hin zu Großfamilien und Dorfgemeinschaften nach und nach auf die Reise, um in Deutschland zu leben und zu arbeiten.

Da viele Bulgaren türkisch sprechen und verstehen, fällt es ihnen leichter, über die türkische Community an Wohnraum und Arbeit zu gelangen.

Oft genug handelt es sich dabei um menschenunwürdige Unterkünfte oder solche ohne angemessenen Wohnstandard.

Die Zuwanderer leben zumeist von Tagelöhnerarbeit, illegaler Beschäftigung oder Arbeit im Graubereich ohne soziale Absicherung, Betteln, Flaschensammeln, Prostitution oder dem, was sie als Straßenkünstler verdienen.

Inhomogen ist diese Gruppe der Zuwanderer und Zuwandererinnen auch hinsichtlich der Aufenthaltsdauer.

Eine Gruppe pendelt zwischen der Familie und Köln. Köln ist für sie nur ein Arbeitsort; hier verdienen sie das Geld für die nächsten Monate in der Heimat.

Andere Frauen und Männer haben in früheren Jahren bereits in Italien oder Spanien gelebt und gearbeitet und sind von dort nach dem Ausbruch der Wirtschaftskrise nach Deutschland weitergereist. Diese Gruppe unternimmt große Anstrengungen, um sich in Deutschland sowohl hinsichtlich der Arbeit wie der Wohn- und Lebensverhältnisse zu etablieren und die Kinder oder andere Familienangehörige nachzuholen, sobald eine verlässliche Existenzgrundlage geschaffen ist.

Insgesamt handelt es sich bei den Zielgruppen überwiegend um eher bildungsferne Menschen, die in den Herkunftsländern meist in handwerklichen Berufen, in der Industrie oder Landwirtschaft gearbeitet haben. Da sie keine formalen Ausbildungs-

abschlüsse vorweisen können, bleiben ihnen überwiegend Helfertätigkeiten, zum Teil nur die prekäre Beschäftigung im Graubereich des Arbeitsmarktes.

Bedarflagen der Zielgruppe

Im Rahmen der Arbeit von „Clarificare“ und „Rahab“ und aus der Zusammenarbeit mit Einrichtungen nach § 67 SGB XII wie „Rochus“ konnten folgende Problemlagen ermittelt werden:

- fehlende Sprachkenntnisse
- fehlende Kenntnisse in Behördenangelegenheiten – Unterstützungsbedarf bei der Klärung des Aufenthaltsstatus, der sozialen Absicherung etc.
- Wohnungslosigkeit bzw. Leben in unsicheren, menschenunwürdigen Wohnverhältnissen
- Mangel an existentieller Versorgung mit Nahrung, Kleidung und Hygiene
- Leiden unter ausbeuterischen Arbeitsverhältnissen
- Leiden in der Prostitution
- Mangel an medizinischer Versorgung
- Soziale Ausgrenzung
- fehlende Möglichkeit, Bildungs- und Sprachenerwerbsangebote zu nutzen, weil in dieser Zeit das Überleben und die Existenz gesichert werden muss
- Sorgen um das Wohl der Kinder
- fehlender Zugang zu sozialer und gesellschaftlicher Teilhabe und dadurch fehlende Chancen zur gesellschaftlichen Integration

„Clarificare“ unterstützt die Betroffenen durch Beratung in der eigenen Sprache und mit Sensibilität für die jeweiligen kulturellen Eigenheiten.

Sie erhalten Unterstützung bei Behördenangelegenheiten, Beratung und das Angebot der Vermittlung in weiterführende Hilfen.

Hilfen zur Arbeit

„Step by Step“ -

Projekt zur Unterstützung von Integrationsfortschritten bei Kunden mit auffälligem Verhalten gemäß § 16 f SGB II – diesen sperrigen Namen trägt das neue Angebot, für dessen Übernahme der SkF e.V. Köln gemeinsam mit dem SKM nach einer Ausschreibung den Zuschlag durch das JobCenter Köln erhalten hat.

„Step by Step“ wurde entwickelt als Reaktion auf die Rückmeldung von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Jobcenter in der gesamten Bundesrepublik, nach der Kundinnen und Kunden aggressiver werden und weniger bereit und in der Lage sind, sich auf Beratungs- und Hilfeprozesse einzulassen.

Den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Jobcenter fehlen indes die zeitlichen und personellen Ressourcen, um sich mit den Befindlichkeiten sämtlicher Kundinnen und Kunden angemessen zu beschäftigen

Die besonderen Belastungen durch körperliche und psychische Gewalt, unter denen die Fachkräfte der Jobcenter leiden, wurden in der Zeit zwischen 2005 und 2010 für das Modellprojekt „abba“ der Deutschen Gesetzlichen Unfallversicherung – Spitzenverband – erhoben. In der Studie heißt es: „Beleidigungen, Bedrohungen, eine häufig schwierige Klientel, zu wenig Personal, Emotionsarbeit, eine komplizierte rechtliche Grundlage, unterschiedliche Qualifizierungen und Gehaltsstrukturen, verschiedene Dienstherren – man muss kein Psychologe sein, um zu erkennen: die

Arbeitsbedingungen in JobCentern sind nicht unbedingt gesundheitsförderlich.“²

Massive körperliche Gewalttaten bis hin zu Tötungsdelikten wie in Neuss 2012 oder in Rothenburg 2014 sind eher selten, dennoch bestimmen sie das subjektive Sicherheitsempfinden von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Jobcenter und anderer öffentlicher Einrichtungen. So riefen die komba gewerkschaft, die Gewerkschaft für Arbeit und Soziales (vbba) und die Gewerkschaft der Sozialversicherung (GdS) ihre Mitglieder jüngst zu einer Schweigeminute für die im Dienst verletzten und getöteten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Jobcenter auf.³

Angst und Frustrationen im Umgang mit gewalttätigen oder verweigernden Bürgerinnen und Bürgern standen auch im Mittelpunkt einer Tagung des Deutschen Beamten Bundes im Januar 2015 in Köln. Grundlage der Diskussion waren die Ergebnisse der Studie „Sicherheit und Gewaltprävention in Kommunalverwaltungen“ des Instituts für Polizei- und Kriminalwissenschaften der Fachhochschule für öffentliche Verwaltung NRW, erarbeitet im Auftrag der komba gewerkschaft nrw.⁴

Unstrittig scheint bei allen Studien die Beobachtung zu sein, dass Verweigerungshaltungen, Beleidigungen und Bedrohungen im telefonischen wie

persönlichen Kontakt zunehmen und nach neuen Präventions-, Sicherheits- und Hilfestrategien im öffentlichen Dienst, vor allem auch in den Jobcentern verlangen.

Die komba-Studie weist als Ursachen für verbale und körperliche Aggressionen folgende Ursachen bei den Täterinnen und Tätern aus:

- generelle Aggressivität, Konflikt- und/oder Gewaltbereitschaft
- ein schwieriges Lebensumfeld, schwierige und belastete Lebensumstände bis hin zur Existenzangst
- psychische Auffälligkeiten/psychische Erkrankungen
- Alkohol- bzw. Drogenproblematik/kritischer Substanzkonsum
- Falsche Erwartungen und Fehleinschätzungen bezüglich der angebotenen Dienstleistungen und möglichen Hilfen
- unterschiedliche kulturell und/oder religiös bedingte Wertvorstellungen, Sprachbarrieren.

Während sich die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von Jobcentern und anderen Einrichtungen der Verwaltung abgelehnt oder gar bedroht fühlen, fühlen sich vieler ihrer Kundinnen und Kunden frustriert, entmutigt, gegängelt und unter Druck gesetzt.

In Köln sind rund 70% der Arbeitslosen bereits mindestens zwei Jahre ohne Arbeit.

Im Integrationsbericht 2014 wird dazu ausgeführt: „Insgesamt 18% aller Kundinnen und Kunden im Jobcenter Köln sind den integrationsnahen Profilla-

² Deutsche Gesetzliche Unfallversicherung (Hrsg.): abba - Arbeitsbelastungen und Bedrohungen in Arbeitsgemeinschaften nach Hartz IV – Abschlussbericht, München 2011, S. 13

³ <http://www.komba.de/komba-land/nrw-nrw/pressecenter/meldungen/artikel/article/gewalt-gegen-beschaeftigte-der-jobcenter-schweigeminute-fuer-opfer.html>

⁴ komba gewerkschaft nrw/Institut für Polizei- und Kriminalwissenschaften der Fachhochschule für öffentliche Verwaltung NRW: „Sicherheit und Gewaltprävention in Kommunalverwaltungen - Informationen und Empfehlungen für die Praxis“ erstellt. Köln 2014

⁵ Vgl. ebenda, S. 9 f.

gen zuzuordnen. 51% finden sich in den komplexen und damit dem Arbeitsmarkt fernen Profillagen.“⁶

Die Chancen auf eine Beschäftigung sind für die dem Arbeitsmarkt fernen Langzeitarbeitslosen gering, denn etwa 80% der Stellenangebote in Köln richten sich an Fachpersonal, während „60 Prozent der Jobsuchenden für Hilfsarbeiten geeignet“ sind.⁷

Auch bei einer weiteren Belebung des Arbeitsmarktes werden Menschen mit Multiproblemlagen und fehlender/unzureichender oder nicht mehr zeitgemäßer beruflicher Qualifizierung kaum eine Chance auf eine existenzsichernde Tätigkeit haben, nicht zuletzt auch angesichts der deutlichen Diskrepanz zwischen den Anforderungen des Arbeitsmarktes und den Kompetenzprofilen der Mehrheit der langzeitarbeitslosen Frauen und Männer.

Obwohl mit zielgruppenspezifischen Angeboten und angepassten Ausbildungsmaßnahmen mehr Jugendlichen und junge Erwachsene erreicht werden konnten, wird darüber hinaus ebenfalls ein Teil der U-25-Jährigen erwerbsfähigen Hilfebedürftigen weiterhin intensive und personenzentrierte, flexible Hilfen benötigen, um einen Zugang zum Arbeitsmarkt zu bekommen.

Im Bemühen, die Gruppe der langzeitarbeitslosen Menschen besser zu erreichen, wurden in den vergangenen Jahren Förderketten und weitergehende Maßnahmen entwickelt, um deren Lebenssituation zu stabilisieren und damit die Rückkehr auf den Ar-

beitsmarkt zu fördern. Daher stehen sich heute im Einzelkontakt Integrationsfachkräfte und Kundinnen und Kunden gegenüber, die sich zum Teil bereits seit Jahren mit immer wieder neuen Ideen, Anläufen und Maßnahmen zur (Re)Integration in den Arbeitsmarkt aneinander „abarbeiten“. Die Erfahrungen von Scheitern und die immer wieder enttäuschten Hoffnungen auf gravierende Veränderungen können auf beiden Seiten zu Frustrationen, Zweifeln und (Vor)Urteilen führen, die den Beratungsprozess nachhaltig stören.

Die komba-Studie führt daher als Gründe für aggressives oder verweigerndes Verhalten bei den Klientinnen und Klienten neben baulichen, technischen und in der Arbeitsorganisation in Behörden zu suchende Ursachen, Gründe auf, die im Auftreten der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Jobcenter, bzw. in deren Qualifizierung für eine bestimmte Aufgaben zu suchen sind.

Demnach tragen

- unangepasstes Auftreten gegenüber den Kunden, das von (nicht verbal artikulierten) Vorurteilen über unzureichende/fehlende Frustrationstoleranz bis hin zum Ausnutzen der eigenen Macht und Überlegenheit reichen kann,
- fehlende oder nicht hinreichende Fachkenntnisse, Unsicherheiten in der verbalen und nonverbalen Kommunikation,
- fehlende Handlungs-, Deeskalations- und Interaktionskompetenzen in kritischen, aggressiven oder gar gewaltbeladenen Situation,

- fehlende sprachliche aber auch interkulturelle Kompetenzen, die zu abwertendem und diskriminierendem Verhalten führen können,⁸

dazu bei, dass Integrationsfachkräfte und ihre Kundinnen und Kunden irgendwann aneinander verzweifeln und Frust, Aggressionen und Ablehnung die Zusammenarbeit unmöglich machen.

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von „Step by Step“ arbeiten an den einzelnen Standorten der Jobcenter. Sie sind vor Ort, können deeskalieren und vermitteln. Sie haben Zeit, um mit den Integrationsfachkräften und den Kundinnen und Kunden die bestehenden Friktionen aufzulösen, weiterführende Hilfen wie Anti-Gewalt-Trainings einzuleiten oder andere notwendige Maßnahmen zu entwickeln.

Und sie bieten den Kundinnen und Kunden, aber auch den Mitarbeitenden der Jobcenter unmittelbar Entlastung.

Die einen können ohne Angst vor Sanktionen ihren Frust darüber artikulieren, am Arbeitsmarkt kaum eine Chance zu haben und damit dauerhaft vom Jobcenter abhängig zu sein, die anderen haben Gelegenheit zur „Psychohygiene“.

⁸ komba gewerkschaft nrw/Institut für Polizei- und Kriminalwissenschaften der Fachhochschule für öffentliche Verwaltung NRW. S. 10

⁶ Jobcenter Köln: Arbeitsmarkt- und Integrationsbericht 2014, S. 7.

http://www.jobcenterkoeln.de/common/library/dbt/sections/_uploaded/integrationsprogramm_2014.pdf

⁷ Vgl. <http://www.rundschau-online.de/koeln/langzeitarbeitslosein--megamaessiges-problem--fuer-die-stadt,15185496,26598616.html> und http://www.jobcenterkoeln.de/common/library/dbt/sections/_uploaded/2014-pm7-jahresbilanz_2013-final.pdf



Das erobert die Herzen

Seit Jahresbeginn bewirbt die Sparkasse Köln/Bonn ihre Spitzenkonditionen bei der Baufinanzierung mit Anzeigen aus der Motivwelt des Strickens. Zum Star der Kampagne avanciert dabei ein kleines handgefertigtes Haus mit Schornstein. Carina Hegemann hat dessen Entstehungsort besucht.

>>> Ein Haus im Grünen – seit jeher der Traum der Deutschen, und angesichts extrem niedriger Zinsen derzeit umso mehr. Wenn die Finanzierung dann noch günstig und auf die Wünsche des Besitzers zugeschnitten ist, greifen viele zu. Die aktuelle, in der Werbeabteilung entwickelte Kommunikationskampagne zur Baufinanzierung der Sparkasse Köln/Bonn greift dieses Motiv auf, dessen Kauf die Berater „günstig einfädeln“. Bei einem Bild ist es aber nicht geblieben – es existiert wirklich. Zumindest im Handtaschenformat, aus Wolle und in begrenzter Stückzahl. Aber die Wirkung ist groß, wie jüngst am Stand der Sparkasse Köln/Bonn auf der Kölner Immobilienmesse offensichtlich wurde. „Das Strickhaus sieht ja toll aus. Wo kann ich es kaufen?“ So oder ähnlich fragten viele der etwa 5.000 Messebesucher das Team unseres Immobilienexperten Michael Wachs. Der freute sich nicht nur über den großen An-

Schwerpunkt der Arbeit von „Casa Blanca“ ist das Nähen von Karnevalskostümen, wofür es im Kölner Stadtteil Mülheim auch eine eigene Wäscherei und eine Näherei gibt. Obwohl Stricken eigentlich nicht zum Angebot gehört, fand die engagierte Leiterin Nina Rütger einen Weg, der Sparkasse



zu helfen: Zu ihrem Team zählt nämlich auch eine erfahrene Strickerin, die fortan die Arbeit ihrer Kolleginnen anleitet. Die Wolle stammt dabei aus Kleiderspenden, sodass von dem Projekt neben den Teilnehmerinnen auch die Umwelt profitiert – durch das sogenannte Upcycling muss das Material nicht entsorgt werden, sondern findet erneute Verwendung.

Die Arbeit war für die Frauen eine willkommene Abwechslung zum Nähen von Clownskostüm, Pirat und Co. Die neue Herausforderung ließ manche Dame gar nicht mehr von der Stricknadel ablassen, selbst in den Pausen. Mit viel Engagement „bauten“ die Teilnehmerinnen so innerhalb von nur fünf Stunden ein Haus – was jeden Bauherren vor Neid erblasen lassen dürfte.



drang und die gelungene Organisation, sondern auch über das rege Interesse an seinem Vortrag zum optimalen Finanzierungs-konzept – für echte Immobilien, versteht sich. Den Interessenten der Strickhäuser halfen seine Ausführungen aber leider nicht weiter: Die Häuser sind exklusiv für die Sparkasse produziert worden – und damit unverkäuflich.

Entstanden sind die Unikate in Zusammenarbeit mit dem Sozialdienst katholischer Frauen (SKF) in Köln. Bei ihren Recherchen nach einem potentiellen Hersteller war Theresa Fuchs aus der Abteilung Werbung auf das Projekt „Casa Blanca“ aufmerksam geworden – ohne zu wissen, dass ihr Arbeitgeber den SKF schon länger unterstützt. Der gemeinnützige Verein begleitet Frauen in schwierigen Lebenssituationen und bereitet sie unter anderem auf die Wiedereingliederung in den Arbeitsmarkt vor. Die Teilnehmerinnen werden vom Jobcenter der Stadt Köln für sechs Monate mit Verlängerungsoption in das Beschäftigungsprojekt vermittelt und auch psychosozial betreut.



Ortsbesuch: Unsere Kolleginnen Theresa Fuchs und Carina Hegemann (Bild unten, links und rechts) machten sich in Mülheim ein Bild von der kreativen Arbeit der Damen des Sozialdienst katholischer Frauen um ihre Leiterin Nina Rütger (2. v. l.).



Die Begeisterung für die Häuser ist offenbar ansteckend: So fertigte nicht nur Monika Schilling-Bauer aus unserem Team Telefonverkauf einen Pullover mit dem Motiv für den Sohn eines Kollegen. Sondern auch Finanzberater Markus Wellauer aus der Filialdirektion Lindenthal bekam von einer langjährigen Kundin ein handgefertigtes Exemplar des Häuschens geschenkt, das auch die Überschrift dieses Artikels zielt.

Und auch auf der Immobilienmesse, wo sich die Besucher an den gut 50 Ständen rund um die eigenen vier Wände informierten, sorgte lediglich der Hauptpreis unseres Gewinnspiels für noch größeres Entzücken: ein automatischer Rasenmäher-Roboter. Praktisch für den Garten hinter dem Häuschen im Grünen. Auch auf der Bonner Immobilienmesse am 29. August im Telekom Dome werden unsere Kollegen wieder vor Ort sein. Mit den Strickhäuschen, die anschließend in den ExpertenCentern zu bewundern sein werden. •



Wir danken der Sparkasse Köln/Bonn für die Bereitschaft, uns diesen Bericht zur Verfügung zu stellen

➔ Weitere Informationen unter
www.skf-koeln.de

Mutter-Kind-Wohnen Betreuungen nach BtG Hilfen zur Arbeit Schwangerschaftsberatung Ambulante Jugend
Stationäre Jugendhilfe Familienzentren Gewaltschutz Vormundschaften und Pflegschaften Betreut Wohnange
Arbeit Wohnungslosenhilfe Ehrenamt Adoptions- und Pflegekinderdienst Ehrenamt Kindertagespflege Sozial
hilfe Moses Babyfenster Sozialraumarbeit Betreuung nach BtG Frühe Hilfen Prostituiertenhilfe Mutter-Kind
Ambulante Jugendhilfe Frühe Hilfen Stationäre Jugendhilfe Familienzentren Gewaltschutz Vormundschaften

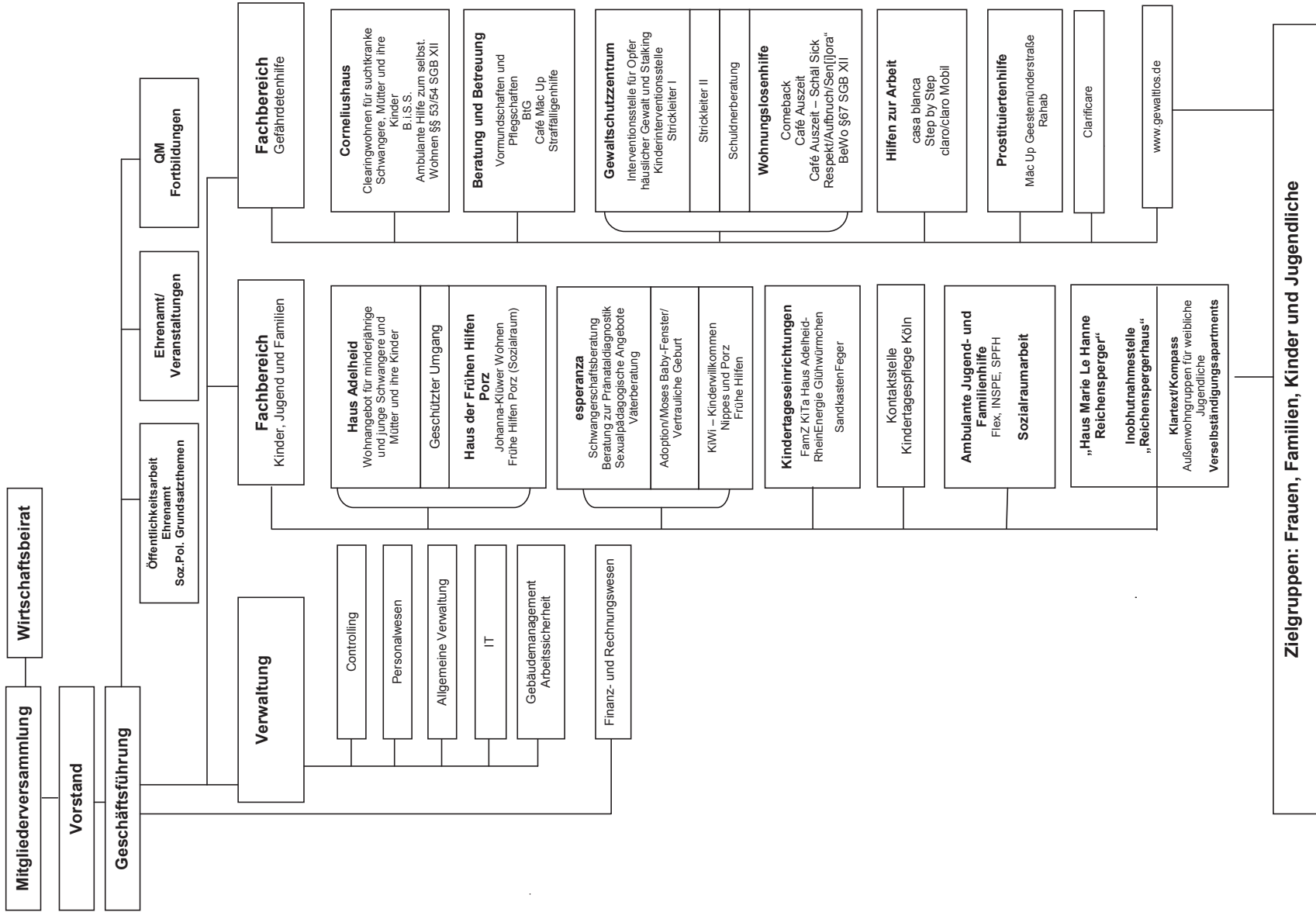
Hilfreich in Ihrem Leben.

Mutter-Kind-Wohnen
Stationäre Jugendhilfe
Arbeit Wohnungslosenhilfe
Moses Babyfenster
Ambulante Jugendhilfe
Betreuungen nach BtG
Familienzentren
Gewaltschutz
Vormundschaften
Hilfen zur Arbeit
Schwangerschaftsberatung
Ambulante Jugendhilfe
Betreut Wohnange
Adoptions- und Pflegekinderdienst
Ehrenamt Kindertagespflege
Sozialar
Betreuung nach BtG
Frühe Hilfen
Prostituiertenhilfe
Mutter-Kind
Stationäre Jugendhilfe
Familienzentren
Gewaltschutz
Vormundschaften

Hilfreich in Ihrem Leben.



Mutter-Kind-Wohnen
Stationäre Jugendhilfe
Arbeitshilfe
Wohnungslosenhilfe
hife
Ambulante Jugendhilfe



esperanza

Beratungs- und Hilfenetz vor,
während und nach
einer Schwangerschaft

Haus der Frühen Hilfen Porz

Moses Baby Fenster Vertrauliche Geburt

Mauritiussteinweg 77 - 79

50676 Köln

Tel. 0221 - 12 69 51 80
Fax 0221 - 12 69 51 94
E-Mail esperanza@skf-koeln.de

Bonner Straße 2b

51145 Köln

Tel. 0221 - 18 50 00
Fax 0221 - 18 50 039
E-Mail porz@skf-koeln.de

Moses Baby Fenster
Escher Straße 158

50739 Köln
Tel. 0221 - 17 30 77 (anonym)
Fax 0221 - 17 30 161
E-Mail info@baby-fenster.de
homepage: www.baby-fenster.de

Unabhängig von Konfession und Nationalität berät „esperanza“ Schwangere, Mütter und Väter vor der Geburt und in den ersten Jahren nach der Geburt des Kindes.

Die Beratung umfasst die Klärung alltagspraktischer Angelegenheiten wie auch aller Fragen zu Partnerschaft und Lebensperspektive. Darüber hinaus bietet „esperanza“ psychosoziale Beratung zur Pränataldiagnostik und Väter- und Paarberatung an.

Gruppenangebote für alleinstehende Schwangere sowie Mutter-Kind- und Vater-Kind-Gruppen ergänzen das Portfolio.

„esperanza“ beteiligt sich an einem Modellprojekt zur Verminderung des Alkohol- und Tabakkonsums in der Schwangerschaft und Stillzeit des Bundesgesundheitsministeriums.

Weitere Schwerpunkte liegen im Bereich der Öffentlichkeitsarbeit und in der sexualpädagogischen Arbeit in Schulen, Jugendhilfeeinrichtungen und Kirchengemeinden.

Das Haus der Frühen Hilfen in Porz bietet sozialräumlich zahlreiche Angebote für Schwangere, Alleinerziehende, Eltern und Kinder.

Dazu gehören

- die Mutter-/Vater-Kind-Einrichtung „Johanna Klüwer Wohnen“
- die Schwangerschaftsberatungsstelle „esperanza“
- eine Familienhebamme zur Unterstützung und Begleitung von Schwangeren, Müttern und Eltern vor der Geburt und im ersten Lebensjahr des Kindes
- die KinderWillkommensbesuche Porz
- die Kontaktstelle Kindertagespflege für Porz

Das „Haus der Frühen Hilfen“ ist integraler Bestandteil des Netzwerkes Frühe Hilfen in Porz.

Vertrauliche Geburt - esperanza
Mauritiussteinweg 77 - 79

50676 Köln
Tel. 0221 - 12 69 51 80
(anonym)
E-Mail esperanza@skf-koeln.de

Beide Angebote wenden sich an Schwangere, die am Ende der Schwangerschaft noch keine Lösung für eine existentielle Notsituation gefunden haben.

Beim „Moses Baby Fenster“ kann die Mutter ihr Kind anonym abgeben.

Die Mutter kann sich jederzeit an eine Beratungsstelle des SKF e.V. wenden, wenn sie weitere Hilfe wünscht.

Bei der Vertraulichen Geburt kann die Frau sicher entbinden, sie wird, notfalls auch anonym, über Hilfen informiert und durch den Prozess ihrer Entscheidungsfindung begleitet.

Statistik 2014

KlientInnen	1.678
Beratungen davon als Paar	5.137 560
Beratungsfälle zu Pränataldiagnostik	7
Klienten in der Väterberatung	35
Anzahl der Informations- und Präventionsveranstaltungen für Jugendliche	44

Statistik 2014

Die Statistischen Zahlen fließen in die Gesamtstatistik (esperanza) ein bzw. werden unter einem jeweils eigenen Punkt mit aufgeführt (KiWi, Johanna Klüwer Wohnen)

Statistik 2014

Moses Baby Fenster	
In Obhut genommen	3 Kinder

Haus Adelheid

Wohnangebot für minderjährige und volljährige Schwangere und Mütter/Väter nach §§19, 34, 36 SGB VIII

Escher Straße 158

50739 Köln

Tel. 0221 - 17 30 77
Fax 0221 - 17 02 161
E-Mail haus-adelheid@skf-koeln.de

„Haus Adelheid“ bietet minderjährigen und volljährigen alleinerziehenden Schwangeren, Müttern und Vätern Unterstützung bei der Planung und Entwicklung ihrer Lebensperspektive.

Die Mütter und Väter werden in allen Fragen des Alltags und im Umgang mit ihrem Kind angeleitet und so zur Eigenständigkeit befähigt.

Die Hilfeplanung und -umsetzung orientieren sich an den persönlichen Ressourcen und Kompetenzen der Bewohnerinnen, insbesondere im Hinblick auf die Entwicklung der Eltern-Kind-Beziehung. Hilfen zur Tagesstrukturierung und zur Entwicklung einer beruflichen Perspektive ergänzen dieses Angebot.

Regelmäßige Gruppen- und Einzelangebote geben Struktur und Halt und ermöglichen intensives Lernen z.B. im „Kinderstübchen“, das vor allem jungen und sehr unsicheren Müttern und Vätern zur Verfügung steht.

Johanna Klüwer Wohnen

Wohnangebot für minderjährige und volljährige Schwangere und Mütter/Väter nach §§19, 34, 36 SGB VIII

Bonner Straße 2b

51145 Köln

Tel. 0221 - 18 50 040
Fax 0221 - 18 50 039
E-Mail johanna-kluewer-wohnen@skf-koeln.de

Das „Johanna Klüwer Wohnen“ verfügt über 10 Apartments für minderjährige, volljährige und sehr unsichere Schwangere, Mütter und Väter.

Die Schwerpunkte der Angebote im „Johanna Klüwer Wohnen“ liegen auf der Entwicklung der Eltern-Kind-Beziehung und der Elternkompetenzen, der Eigenverantwortung und der Perspektiventwicklung der Eltern.

Die Mütter und Väter werden in allen Fragen des Alltags und im Umgang mit ihrem Kind angeleitet und so zur Eigenständigkeit befähigt.

Die Hilfeplanung und -umsetzung orientieren sich an den persönlichen Ressourcen und Kompetenzen der Bewohnerinnen und Bewohner. Hilfen zur Tagesstrukturierung und zur Entwicklung einer beruflichen Perspektive ergänzen dieses Angebot.

Das „Johanna Klüwer Wohnen“ wird über „Haus Adelheid“ koordiniert und belegt.

Corneliushaus

Clearingwohnen für suchtkranke Schwangere und Mütter und ihre Kinder

Gereonstrasse 13

50670 Köln

Tel. 0221 - 16 86 739
Fax 0221 - 13 97 968
E-Mail clearingwohnen@skf-koeln.de

Das „Cornelius-Wohnen“ hält vier Apartments für suchtkranke Schwangere bzw. Mütter und ihre Kindern vor.

Der Aufenthalt und die Begleitung im „Cornelius-Wohnen“ dienen der Klärung und der Entscheidungsfindung, ob das Leben mit Kind gelingen kann.

Dazu muss sich die Mutter entscheiden, ob sie das Leben in der Szene, in unsicheren und belasteten Lebensverhältnissen, die geprägt sind durch Sucht und Beschaffung, fortsetzen will oder ob sie bereit und in der Lage ist, für sich und das Kind tragfähige Lösungen für eine gemeinsame Lebensgestaltung zu erarbeiten.

Während der Zeit des Clearingwohnens ist die Begleitung der Frauen und die optimale Versorgung und Förderung der Kinder sichergestellt.

Statistik 2014

Plätze für Mutter/Vater und Kind 59

Krisenzimmer 1

Belegt 2014

Mütter 39

Väter 1

Kinder 46

Statistik 2014

Plätze für Mutter/Vater und Kind 20

Belegt 2014

Mütter 16

Väter 1

Kinder 14

Statistik 2014

Plätze für Mutter und Kind 8

Belegt 2014

Mütter 9

Kinder 5

KiWi Kinderwillkommens- besuche

KiWi-Nippes
Escher Straße 158
50739 Köln
Tel. 0221 - 17 30 77
Fax 0221 - 17 30 161
E-Mail kiwinippes@skf-koeln.de

KiWi-Porz
Bonner Straße 2b
51145 Köln
Tel. 0221 - 18 50 00
Fax 0221 - 18 50 039
E-Mail kiwiporz@skf-koeln.de

Seit Sommer 2008 erhalten alle Eltern eines Neugeborenen das Angebot eines Begrüßungsbesuches.

Die Besuche werden durch freiwillige Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von sieben Trägern in sämtlichen Kölner Bezirken durchgeführt.

Die Eltern erhalten einige kleine Geschenke als Willkommensgruß und eine Übersicht über die örtlichen Angebote für Eltern und Kinder.

Eltern, die weitergehende Hilfe und Beratung wünschen, bekommen diese in umfassender Weise von den Trägern selbst oder durch die Vermittlung ins Kölner Hilfesystem.

Adoptions- und Pflegekinderdienst

Mauritiussteinweg 77 - 79
50676 Köln
Tel. 0221 - 12 69 50
Fax 0221 - 12 69 51 94
E-Mail adoption@skf-koeln.de

Das Beratungsangebot wendet sich an Mütter und Väter, die sich über eine gemeinsame Zukunft mit dem Kind unsicher sind und ihr Kind möglicherweise zur Adoption frei geben oder in Pflege geben möchten.

Dieser Dienst leistet vielfältige Unterstützung bei allen Fragen rund um den Themenkomplex Adoption und Dauerpflege.

In Gruppenangeboten und Einzelsprachen werden Adoptiv- und Pflegeelternbewerber auf die Vermittlung und Aufnahme eines Kindes vorbereitet. Auch nach erfolgter Adoption stehen ihnen die Beratungsangebote offen.

Einen weiteren Schwerpunkt bildet die Begleitung von Adoptierten, die auf der Suche nach ihrer Herkunft sind und von Herkunftseilern bei der Suche nach einem abgegebenen Kind.

Vormundschaften, Pflegschaften, offene Hilfen für Kinder und Jugendliche

Mauritiussteinweg 77 - 79
50676 Köln
Tel. 0221 - 12 69 50
Fax 0221 - 12 69 51 94
E-Mail vormundschaften@skf-koeln.de

Die Abteilung führt Vormund- und Pflegschaften über Minderjährige und minderjährige, unbegleitet eingereiste Flüchtlinge.

Der Auftrag der Mitarbeiterinnen besteht darin, für Kinder und Jugendliche in Vertretung der Eltern in allen wichtigen Belangen des Lebens tragfähige und zukunftsweisende Entscheidungen zu treffen und so das Wohl der Kinder und Jugendlichen zu sichern.

Ein wichtiger Aspekt der Vormundschaftsarbeit ist die Koordination aller am Erziehungsprozess Beteiligten.

Statistik 2014

Nippes
Geburten 1.199
durchgeführte Besuche 1.159
Besuche im KiWi-Büro 148

Porz
Geburten 971
durchgeführte Besuche 690
Besuche im KiWi-Büro 70

Statistik 2014

Bewerberinnen für Adoption oder Pflege 167
Anzahl der Beratungen KlientInnen zur Freigabe zur Pflege oder Adoption 15
Beratungen vor und nach der Vermittlung 80
Beratung von Adoptiv- und Pflegefamilien 80
Anzahl der Beratungen 485
Beratung nach der Adoption Jugendliche/Erwachsene 16
Anzahl der Gespräche 37
Begleitung des Kontaktes zur Herkunftsseite 7

Statistik 2014

Vormundschaften 253
Ehrenamtliche 4

Familienzentrum „KiTa Haus Adelheid“

Ludwigsburger Str. 23

50739 Köln

Tel. 0221 - 17 01 816
Fax 0221 - 17 02 161
E-Mail familienzentrum@skf-koeln.de

Das Familienzentrum verfügt über 60 Plätze für Kinder im Alter von vier Monaten bis zu sechs Jahren. Das Familienzentrum „KiTa Haus Adelheid“ nimmt Kinder aus dem Haus, Kinder ehemaliger Bewohnerinnen und Kinder aus dem Sozialraum und dem Seelsorgebereich auf. Die Mitarbeiterinnen betreuen die Kinder in vier Gruppen.

Zudem verfügt das Familienzentrum über ein breites Spektrum weiterer Angebote für Eltern und Kinder.

Das Familienzentrum nimmt einen wichtigen Platz im Verbund mit „Haus Adelheid“ und den anderen sozial-räumlichen Angeboten ein.

Insbesondere die langen Öffnungszeiten der Kindertagesstätte entlasten die Eltern und ermöglichen ihnen so eine Ausbildung oder die Berufstätigkeit.

„Glühwürmchen“ Kindertagesstätte der RheinEnergie AG

Parkgürtel 24

50823 Köln

Tel. 0221 - 17 85 599
E-Mail gluehwuermchen@rheinenergie.com

Viele junge Familien möchten Berufstätigkeit und Familie verbinden. Unternehmen möchten, dass ihre gut ausgebildeten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter schon möglichst kurz nach der Geburt eines Kindes an den Arbeitsplatz zurückkehren.

Daher hat die RheinEnergie AG beschlossen, durch den Aufbau einer betrieblichen Kinderbetreuung für Unter-3-Jährige den Wünschen der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter nach der besseren Vereinbarkeit von Familie und Beruf einerseits und einer förderlichen und verlässlichen Kinderbetreuung andererseits nachzukommen.

Im Juli 2008 nahm die betriebliche Kindertagesbetreuung „RheinEnergie-Glühwürmchen“ in der Trägerschaft des SkF e.V. ihre Arbeit auf, im Februar 2013 wurde aufgrund der großen Nachfrage die dritte Gruppe eröffnet.

„SandkastenFeger“

Stuttgarter Straße 65

50739 Köln

Tel. 0221 - 16 88 99 310
Fax 0221 - 17 02 161
E-Mail sandkastenfeger@skf-koeln.de

In der Kindertageseinrichtung „**SandkastenFeger**“ stehen 73 Plätze für Kinder im Alter zwischen vier Monaten und sechs Jahren zur Verfügung. Es können 32 Kinder unter drei Jahren und 41 Kinder ab drei Jahren täglich in der Zeit zwischen 07.30 und 17.00 Uhr betreut werden.

Die Kindertagesstätte arbeitet mit einem umfassenden und ganzheitlichen Betreuungskonzept, das jedes Kind mit seinen individuellen Bedürfnissen und Entwicklungsschritten in den Blick nimmt.

Kindertagesbetreuung wird als Erziehungspartnerschaft von Eltern und Kindertageseinrichtung betrachtet.

Statistik 2014

Plätze 60

Betreute Kinder 81

Statistik 2014

Plätze 30

Betreute Kinder 42

Statistik 2014

Plätze 73

Betreute Kinder 73

Kontaktstelle Kindertagespflege Köln

Venloer Str. 47-53
50672 Köln
Tel. 0221 - 91 39 270
Fax: 0221 - 91 39 27 29
E-Mail kontakt@kindertagespflege-koeln.de
www.kindertagespflege-koeln.de

Die Tagespflege ist eine qualitativ gleichwertige Form der Kinderbetreuung und bietet eine flexible und individuell angepasste Betreuung von Kindern in familiärer Umgebung.

Die Kontaktstelle Kindertagespflege Köln in der Trägerschaft von „wir für Pänz“, „Fröbel gGmbH“, Rotem Kreuz, Köln Kitas gGmbH und SKF e.V. Köln ist die zentrale Anlaufstelle für alle Fragen rund um das Thema Kindertagespflege in Köln. Die Kontaktstelle bietet umfangreiche Beratung, Vermittlung und Vernetzung für Eltern, Tagesmütter und Tagesväter und steht allen Interessierten zur Seite, die gerne in diesem Bereich arbeiten möchten.

Auch Unternehmen werden beim Aufbau einer betrieblichen Kindertagespflege begleitet.

Statistik 2014

Vermittelte Kinder	2.219
Anzahl der Tagespflegepersonen	685
Zunahme 2014	63
Anfragen von Interessierten	384

Geschützter Umgang

Escher Straße 158
50739 Köln
Tel. 0221 - 17 30 77
Fax 0221 - 17 02 161
E-Mail haus-adelheid@skf-koeln.de

Kinder haben ein Recht auf den Umgang mit beiden Elternteilen. Sind die Eltern aufgrund ihrer Konflikte und Ängste oder weil der beschuszberechtigte Partner nicht in Köln lebt, nicht in der Lage, den Umgang selbständig zu regeln, können das zuständige Familiengericht oder die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Jugendamtes den „Geschützten Umgang“ anregen.

An zwei Samstagen im Monat werden die beschuszberechtigten Elternteile und ihre Kinder bei der Wahrnehmung der Besuchskontakte im Familienzentrum „KiTa Haus Adelheid“ begleitet.

Das Angebot wurde seit 2011 erprobt, musste aufgrund der fehlenden Finanzierung zu Beginn des Jahres 2013 eingestellt werden. Budgetumschichtungen ermöglichen die Wiederaufnahme zum 01.01.2014.

Statistik 2014

Zugewiesene Familien	34
Begleitete Familien	13
Vorbereitete Familien	13
Ablehnende Familien	7

Haus

Marie Le Hanne Reichensperger
Reichenspergerhaus Inobhutnahme
nach § 42 SGB VIII

Clarenbachstraße 184a

50931 Köln

Tel. 0221 - 49 20 70 40
Fax 0221 - 49 20 70 44
E-Mail rp@skf-koeln.de

Das „Reichenspergerhaus“ nimmt als Jugendschutzstelle Jugendliche, prioritär Mädchen, im Alter von 14 bis 17 Jahren in akuten Krisen zu jeder Tages- und Nachtzeit auf. Die Jugendlichen finden hier Ruhe, Schutz und die Möglichkeit, sich neu zu orientieren.

Während des Aufenthalts erfolgt ein Clearingprozess.

Die Pädagoginnen und Pädagogen versuchen, die akute Krise durch Gespräche einzuschätzen, begleiten die Jugendlichen im Alltag und entwickeln mit allen am Hilfeprozess Beteiligten die Perspektiv- und Hilfeplanung.

Unter anderem klären sie dabei die Frage der zukünftigen Unterbringung.

Haus

Marie Le Hanne Reichensperger
Außenwohngruppe/
Apartmentwohnen
nach § 27 i. V. mit §§ 34, 35a, 41
SGB VIII

Clarenbachstraße 184a

50931 Köln

Tel. 0221 - 49 20 70 10
Fax 0221 - 49 20 70 33
E-Mail maria-schutz@skf-koeln.de

Seit 2014 wird die Einrichtung grundlegend baulich saniert und pädagogisch neu ausgerichtet.

Im Jahr 2014 bot die Außenwohngruppe „Klartext“ Mädchen im Alter von 14 bis 21 Jahren passgenaue und bedarfsgerechte Hilfen an.

Im Jahr 2015 wird mit „Kompass“ eine weitere Außenwohngruppe entstehen.

In den drei Apartments des Ver selbständigkeitsbereiches können sich drei weibliche Jugendliche auf ihr eigenverantwortliches Leben vorbereiten

Pädagoginnen unterstützen die Mädchen, je nach Alter und persönlichen Bedürfnissen dabei, ihren Alltag zu bewältigen, die Situation mit ihrer Familie zu klären, selbstbewusst und eigenverantwortlich zu handeln. Hilfen werden auch im schulischen Bereich sowie in Ausbildungsfragen gegeben. Der Betreuungszeitraum richtet sich nach der individuellen Hilfeplanung.

Ambulante Hilfen zur Erziehung (SPFH, INSPE, FLEX)

Mauritiussteinweg 77 - 79

50676 Köln

Tel. 0221 - 12 69 50
Fax 0221 - 12 69 51 94
E-Mail spfh@skf-koeln.de

Zu den ambulanten Hilfen zur Erziehung gehören die Sozialpädagogische Familienhilfe, die Intensive Sozialpädagogische Einzelhilfe und die Flexiblen Hilfen.

Bei allen Hilfeformen handelt es sich um Angebote für Familien, Frauen und Kinder und Jugendliche, die sich in akuten oder chronischen Krisen befinden.

Diese Angebote werden auf den individuellen Hilfebedarf hin ausgerichtet. In der Regel sind sie auf Dauer angelegt und werden dort geleistet, wo die Betroffenen leben, meist in der eigenen Wohnung bzw. in Einrichtungen der Jugendhilfe.

Ein wichtiges Anliegen ist es, die Lebenssituation der Betroffenen zu verbessern und ihr Selbsthilfepotential zu vergrößern.

Von großer Bedeutung ist die Zusammenarbeit mit anderen Akteuren im Sozialraum im Interesse der wohnortnahen und transparenten Betreuung von Familien und Kindern.

Statistik 2014

Plätze	15
Aufnahmen	994
weibl. Jugendliche	789
männl. Jugendliche	205
Aufgenommene	460
Jugendliche	322
weibl. Jugendliche	138
männl. Jugendliche	

Statistik 2014

„Klartext“ Plätze	6
Bewohnerinnen	9
Apartmentwohnen	
Plätze	3
Bewohnerinnen	3

Statistik 2014

Fälle	99
SPFH	73
INSPE	8
FLEX	14
§ 35 a SGB VIII	4

Mäc-Up Café für Mädchen und Frauen

Gereonstraße 13

50670 Köln

Tel. 0221 - 13 35 57
Fax 0221 - 13 97 968
E-Mail maec-up@skf-koeln.de

Das Café ist als Schon- und Schutzraum für 14- bis 27-jährige Mädchen und Frauen konzipiert.

Die Besucherinnen des „Café Mäc Up“ sind wohnungslos oder leben in unsicheren Wohnverhältnissen, ihr Leben ist durch psychische, physische und/ oder soziale Probleme hoch belastet.

Die jungen und erwachsenen Frauen erhalten im „Café Mäc Up“ neben der Möglichkeit der Grundversorgung mit Nahrung und Kleidung, Beratung und eine Vermittlung in weiterführende Hilfen.

Angeichts der Tatsache, dass das „Café Mäc Up“ zunehmend von Frauen mit Kindern genutzt wird, kommt der Klärung der Problemlagen und der Vermittlung in weitergehende Hilfen auch im Hinblick auf die Kinder besondere Bedeutung zu.

B.i.S.S. Beratung und Begleitung von Jugendlichen in Sachen Sucht

Bismarckstraße 1-3

50672 Köln

Tel. 0221 - 26 15 43 105
Fax 0221 - 26 15 43 105
E-Mail biss@skm-koeln.de

„B.i.S.S.“ ist ein gemeinsames Projekt des SkF e.V und des SKM e.V. Köln. Das Projekt richtet sich an Jugendliche mit Drogen- und Suchterfahrungen.

Langfristiges Ziel ist, gemeinsam mit den Jugendlichen individuelle Lebenskonzepte zu entwickeln und umzusetzen, die einen Weg aus der Szene aufzeigen und den Jugendlichen ein drogenfreies Leben ermöglichen.

Die Aufnahme der Betreuung ist nicht von der Absichtserklärung abhängig, ein drogenfreies Leben oder eine Therapie anzustreben. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von „B.i.S.S.“ begleiten die Jugendlichen, gleichgültig welche Maßnahmen eingeleitet oder abgebrochen bzw. beendet werden. Sie garantieren den Jugendlichen eine kontinuierliche und stabile Beziehung.

Ambulante Hilfen zum selbständigen Wohnen für psychisch und suchterkrankte Frauen

nach §§ 53, 54 SGB XII

Gereonstraße 13

50670 Köln

Tel. 0221 - 91 25 248 (Bewo Psych)
Tel. 0221 - 16 86 74 75 (Bewo Sucht)
Fax 0221 - 13 97 96 88
E-Mail bewopsych@skf-koeln.de
E-Mail bewosucht@skf-koeln.de

Das Betreuungsangebot richtet sich an drogenkonsumierende Frauen und an psychisch erkrankte Frauen, die aufgrund ihrer Erkrankungen Unterstützung im Alltag und bei der Lebensführung benötigen.

Die ambulante Betreuung umfasst dabei z.B. die Entwicklung einer Tagesstruktur, die Sicherung der Wohnung, Hilfe bei der Schuldenregulierung, die Entwicklung sozialer Beziehungen, die Unterstützung bei der Auseinandersetzung mit Familien-, Lebens- und Krankheitsstrukturen sowie die Unterstützung bei der Aufnahme einer Beschäftigung oder Erwerbsarbeit.

Die Begleitung erfolgt als individuelle Einzelfallhilfe und wird durch Gruppenarbeit ergänzt.

Die Wiedergewinnung von Selbstachtung sowie die Übernahme von Eigenverantwortung unter Einbeziehung individueller Ressourcen und Netzwerke stehen im Mittelpunkt der Begleitung und Beratung.

Statistik 2014

Besucherinnen 211
Kontakte 2.650
Schwangere im Café Kontakt zu Kindern in Begleitung der Mütter 15
367
Grundversorgung 2.075
Spritzentausch 200

Statistik 2014

Begleitung Alter: 15-21
Klienten insgesamt 33
Klientinnen 16
Klienten 17

Klärunsklientinnen
Klientinnen 75
Klienten 17
58

Prävention

Verschiedene Veranstaltungen in Schulen und Einrichtungen für Jugendliche. Projektwochen, Durchführung des Projektes FRED, Fortbildungen zu Move etc.

Statistik 2014

Anzahl der Klientinnen 47

Mäc-Up Geestemünder

Beratung auf dem Straßenstrich

Geestemünder Straße

Köln

Tel. 0221 - 91 25 250
Fax 0221 - 13 97 968
E-Mail gmsteam@skf-koeln.de

Auf dem Gelände an der Geestemünder Straße betreuen Mitarbeiterinnen des SkF e.V. gemeinsam mit Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Polizei, des Ordnungsamtes und des Gesundheitsamtes der Stadt Köln Frauen, die sich auf dem Straßenstrich prostituierten.

Ziel der Arbeit ist es, den meist suchtkranken, drogengebrauchenden und psychosozial hoch belasteten Frauen einen Schutz- und Ruheraum, Sicherheit und Beratung anzubieten.

Über die gesundheitliche und psychische Stabilisierung ist möglich, einen Einstieg in den Ausstieg aus Prostitution und Sucht zu finden und Perspektiven für ein Lebens abseits der Szene zu entwickeln.

Die drogengebrauchenden Prostituierten im Kölner Süden werden durch aufsuchende Arbeit erreicht.

„Rahab“

Beratung für Sexarbeiterinnen

Mauritiussteinweg 77 - 79

50676 Köln

Tel. 0221 - 12 69 50
Fax 0221 - 12 69 51 94
E-Mail rahab@skf-koeln.de

Nach der Einführung der Sperbezirksverordnung für den Kölner Süden wurden die Frauen, die dort der Prostitution nachgehen zu ihrer Lebenssituation und ihrem Hilfebedarf befragt.

Um dem in der Studie ermittelten, aber auch aus der alltäglichen Arbeit bekannten Hilfebedarf von Prostituierten Rechnung zu tragen, wurde zum 01.01.2014 „Rahab“ als Beratungsstelle für Sexarbeiterinnen eröffnet.

Hier erhalten alle Prostituierten in einer offenen Beratung und durch aufsuchende Arbeit auf dem Straßenstrich und an anderen Prostitutionsorten Zugang zu Hilfe für ihre Arbeit, ihren Alltag und ihr Leben und, wenn sie es wünschen, für den Ausstieg.

Straffälligenhilfe

Gereonstraße 13

50670 Köln

Tel. 0221 - 13 35 57
Fax 0221 - 13 97 968
E-Mail straffaeligenhilfe@skf-koeln.de

Die Straffälligenhilfe hat zwei Schwerpunkte: Hilfe und Unterstützung während der Haftzeit und die Begleitung der Frauen nach der Entlassung. Die Arbeit in der Straffälligenhilfe wird von ehrenamtlichen und hauptamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern gemeinsam geleistet und dient der (Re)Sozialisation der Inhaftierten. Die Mitarbeiterinnen führen Einzelfallhilfen und Gruppenangebote durch.

Seit 2005 wurde die Betreuung schwangerer Inhaftierter mit einem eigenen Projekt intensiviert und ausgebaut. Inzwischen liegt ein Schwerpunkt der Straffälligenhilfe auf der Betreuung von schwangeren Inhaftierten, der Klärung der möglichen Enthaftung und der dann notwendigen weiteren Einbindung von Mutter und Kind in das Jugendhilfesystem am zukünftigen Wohnort.

Statistik 2014

Geestemünder Str.

Besucherinnen seit dem Start 2001

1.527

Kontakte 2014

9.141

Durchschnittlich

Kontakte pro Abend

27

Beratungen insgesamt

6.783

Spritzentausch

2.620

Statistik 2014

Rahab

Angebotsnutzerinnen am Kölnberg

24

Beratungsgespräche am Kölnberg

115

Nutzerinnen der

„Offenen Beratung“ in der Geschäftsstelle

36

telefonische Beratungen

74

Statistik 2014

Klientinnen

134

Betreute Schwangere

29

Onlineberatung von Angehörigen

32

Kontakte

50

Ehrenamtliche

36

Interventionsstelle gegen häusliche Gewalt

Mauritiussteinweg 77 - 79
50676 Köln
Tel. 0221 - 12 69 50
Fax 0221 - 12 69 51 94
E-Mail gewaltschutz@skf-koeln.de

Zum 01.01.2002 traten das Gewaltschutzgesetz und die Novelle des nordrhein-westfälischen Polizeigesetzes in Kraft. Danach gilt in Fällen häuslicher Gewalt: „Wer schlägt muss gehen“. In Köln werden die Daten der Opfer häuslicher Gewalt mit deren Einverständnis von der Polizei an die Interventionsstellen weitergeleitet. Hier stehen die Mitarbeiterinnen des Gewaltschutzzentrums, die nach einer „Komm- und Gehstruktur“ arbeiten, für Gespräche in der Beratungsstelle aber auch an einem von den Opfern gewählten Ort zu Verfügung.

Sie klären mit den Opfern die individuelle Lebenssituation, begleiten sie zu Rechtsanwältinnen, zum Gericht, zu Ämtern und vermitteln sie weiter in andere Hilfen, wie die Familienhilfe, die Jugendhilfe, die Schuldnerberatung etc.

Seit einigen Jahren werden auch Opfer häuslicher Gewalt, die nach der Trennung, Stalking erleben, weiterhin beraten und begleitet.

Statistik 2014

KlientInnen	659
Frauen	593
Männer	66
Stalkingopfer	37

Kinderinterventionsstelle

Mauritiussteinweg 77 - 79
50676 Köln
Tel. 0221 - 12 69 50
Fax 0221 - 12 69 51 94
E-Mail gewaltschutz@skf-koeln.de

Seit Sommer 2012 finden Kinder, die mittelbar oder unmittelbar Zeugen häuslicher Gewalt wurden, Hilfe und Begleitung in der „Kinderinterventionsstelle“ des Gewaltschutzzentrums.

In einer ihrem Alter und ihrer Lebenssituation angemessenen Form wird ihr Hilfebedarf ermittelt. In weiteren Schritten werden, in Absprache mit den Eltern, die notwendigen Maßnahmen beantragt und implementiert.

In den Fällen, in denen es für den gewaltbetroffenen Elternteil und das Kind notwendig ist, kann die Begleitung länger andauern oder situativ zur weiteren Stabilisierung erneut in Anspruch genommen werden.

Statistik 2014

Klientinnen und Klienten	44
Kinder	27
Mütter	
Beratungen/ Kontaktgespräche	159
Kinder	258
Mütter	

Internetpräsenz www.gewalt-los.de

Gereonstraße 13
50670 Köln
www.gewaltlos.de

Viele Opfer von Gewalt werden durch Scham und Schuldgefühle oder die Angst um die Familie davon abgehalten, eine Beratungsstelle aufzusuchen.

Anderer haben keinen Zugang zu therapeutischer Hilfe, obwohl sie dringend erforderlich wäre oder sie brauchen ergänzende, stabilisierende Hilfen neben den bestehenden therapeutischen Maßnahmen.

Aus diesem Grunde wurde die Internetpräsenz www.gewaltlos.de geschaffen. Hier finden Mädchen und Frauen, die Opfer von Gewalt sind, Zugang zu Beratungseinrichtungen in ihrer Nähe. Forum und Chat bieten Kontakt zu anderen Betroffenen oder zu Beraterinnen. Die Seite wird von hauptamtlichen und freiwilligen Mitarbeiterinnen betreut.

Der Internetpräsenz ist ein gemeinsames Angebot von 36 SkF-Ortsvereinen im gesamten Bundesgebiet.

Statistik 2014

Besucherinnen insgesamt	2.445
Neue Besucherinnen	84
Klientinnen	129
Zusätzlich vereinbarte Einzeltermine	383

Café Auszeit

Kontakt- und Beratungsstelle für
(wohnungslose) Frauen

Mauritiussteinweg 77 -79

50676 Köln

Tel. 0221 - 12 60 52 10
Fax 0221 - 12 69 51 94
E-Mail cafe-auszeit@skf-koeln.de

Das Doppelangebot aus Kontakt- und Beratungsstelle richtet sich an wohnungslose Frauen und an Frauen mit psychosozialen Schwierigkeiten.

Die unterschiedliche Ausrichtung der Angebote ermöglicht es den Frauen einerseits, konzentriert und anonym über Probleme zu sprechen und Beratung einzuholen.

Andererseits haben sie die Gelegenheit, sich zu treffen und austauschen und so Tagesstruktur zu entwickeln und ihre Isolation zu überwinden.

Ziel ist es, die Grundversorgung zu sichern, eine Tagesstruktur zu gewährleisten, Frauen in Krisen zu stabilisieren und sie ins Hilfesystem zu vermitteln.

Café Auszeit – Schäl Sick

Fachberatungsstelle für
Frauen § 67 SGB XII

Buchheimer Str. 36

51063 Köln

Tel. 0221 - 94 69 624
Fax 0221 - 12 69 51 94
E-Mail cafe-auszeit.schaelisick@skf-koeln.de

Seit August 2002 existiert das „Café Auszeit“ auch auf der rechten Rheinseite. Es bildet einen wichtigen Baustein im Beratungsnetz für Frauen mit besonderen sozialen Schwierigkeiten.

In einem zentral gelegenen Ladenlokal in der Nähe des Wiener Platzes erhalten Frauen Informationen und Hilfen bei Fragen zur Existenzsicherung, zu Wohnen, Arbeit, Überschildung, Gesundheit und Alltagsbewältigung.

Betreutes Wohnen

BEWO § 67 SGB XII

Mauritiussteinweg 77 - 79

50676 Köln

Tel. 0221 - 12 69 50
Fax 0221 - 12 69 51 94
E-Mail bewo67@skf-koeln.de

Das Betreute Wohnen bietet ehemals obdachlosen Frauen die Chance der sozialen Reintegration. Die sozialarbeiterische Betreuung verfolgt neben Hilfen im Alltag, das Ziel, die Ressourcen der Frauen zu aktivieren sowie deren Selbstständigkeit und Selbstwertgefühl zu stärken.

Eine Sozialarbeiterin unterstützt die Frauen und ist Ansprechpartnerin für Kooperationspartner im Hilfesystem, Vermieter, Nachbarn und das familiäre und soziale Umfeld.

Ziel ist die längerfristige gesundheitliche und soziale Stabilisierung der Frauen und die Überleitung in weiterführende Hilfen.

Statistik 2014

Besucherinnenkontakte 4.255

Statistik 2014

Besucherinnenkontakte 2.528

Statistik 2014

Betreute 26

„Respekt“

Beratung und Begleitung von wohnungslosen, psychisch kranken Frauen nach §§ 53, 54, 67 SGB XII

Mauritiussteinweg 77 - 79

50676 Köln

Tel. 0221 - 12 69 50
Fax 0221 - 12 69 51 94
E-Mail respekt@skf-koeln.de

„Respekt“ ist ein Hilfsangebot für die besondere Gruppe wohnungsloser Frauen, die durch alle Maßnahmen des sozialen und medizinischen Netzes gefallen sind. Die psychisch kranken Frauen haben keinerlei Krankheitseinsicht und sind daher, wenn überhaupt, nur über eine längere Phase des Vertrauensaufbaus für die Annahme von Hilfe zu erreichen.

Daher steht im Zentrum der Arbeit der akzeptierende und respektierende Beziehungsaufbau.

2013 konnte für diese Frauen das „Respekt-Wohnen“ aufgebaut werden.

In fünf Apartments haben die Frauen nun die Möglichkeit, in unmittelbarer Nähe zur Geschäftsstelle und der Notschlafstelle ihre Wohnfähigkeit wieder einzüben und zu erproben.

„Aufbruch“

Ambulante Begleitung von Frauen §67 SGB XII

Mauritiussteinweg 77 - 79

50676 Köln

Tel. 0221 - 12 69 50
Fax 0221 - 12 69 51 94
E-Mail aufbruch@skf-koeln.de

Die Mitarbeiterinnen beraten und begleiten Frauen, die sich in sozialen Schwierigkeiten befinden, weil sie zum Beispiel von Wohnungslosigkeit bedroht oder schon wohnungslos sind. Die Frauen nehmen die Hilfe freiwillig in Anspruch. Ziele und Prioritäten werden gemeinsam festgelegt.

Die Sozialarbeiterinnen unterstützen die Frauen bei der Existenzsicherung, bei der Suche nach Wohnmöglichkeiten, medizinischer Versorgung u. ä. Die Klientinnen können jederzeit auf ein Beratungsangebot zurückgreifen.

Comeback

Notschlafstelle für obdachlose Mädchen und Frauen nach § 42 SGB VIII und § 67 SGB XII

Mauritiussteinweg 77 - 79

50676 Köln

Tel. 0221 - 12 69 52 10
Fax 0221 - 12 69 51 94
E-Mail comeback@skf-koeln.de

Einen sicheren Schutz- und Raum, eine Schlafgelegenheit für die Nacht - das sind die zentralen Angebote der Notschlafstelle „Comeback“. Sie richten sich an Mädchen zwischen 14 und 17 Jahren, die auf der Straße leben sowie an Frauen in akuten oder chronischen Notlagen.

Das „Comeback“ nimmt Frauen auf, die der Prostitution nachgehen, die Drogen und andere Substanzen konsumieren, die Opfer von Gewalt wurden oder aufgrund psychischer und/oder somatischer Erkrankungen der Hilfe bedürfen.

Das „Comeback“ stellt zunächst die Grundversorgung sicher.

Ein langfristiges Ziel ist das gemeinsame Erarbeiten alternativer Lebensperspektiven.

Statistik 2014

Klientinnen 23

Statistik 2014

Klientinnen 46

Statistik 2014

Plätze Für Jugendliche 9
2

Belegt 2014 Frauen 150
Übernachtungen 3.403

„Sen[j]ora“	Strickleiter I Psychoziale Begleitung nach § 16 SGB II	Strickleiter II Psychoziale Begleitung von Frauen nach § 16 SGB II
Mauritiussteinweg 77 - 79 50676 Köln Tel. 0221 - 12 69 52 10 Fax 0221 - 12 69 51 94 E-Mail gefaehrdenhilfe@skf-koeln.de	Mauritiussteinweg 77 - 79 50676 Köln Tel. 0221 - 12 69 50 Fax 0221 - 12 69 51 94 E-Mail strickleiter@skf-koeln.de	Mauritiussteinweg 77 - 79 50676 Köln Tel. 0221 - 12 69 50 Fax 0221 - 12 69 51 94 E-Mail strickleiter@skf-koeln.de
Ende 2013 wurde das Modellprojekt „Bleibel“, „finanziert durch das Ministerium für Arbeit, Integration und Soziales des Landes NRW, unter dem Namen „Sen[j]ora“ in die Regulfinanzierung übernommen. Das Wohnangebot richtet sich an chronisch psychisch kranke, wohnungslose ältere Frauen, die entweder mindestens 60 Jahre alt oder durch ihr langes Leben auf der Straße stark vorgealtert sind. Die Frauen werden über aufsuchende Arbeit an ihren Aufenthalts-, Lebens- und Wohnorten angesprochen. Über Vertrauensaufbau und ein verlässliches Beziehungsangebot soll die gesundheitliche und soziale Stabilisierung und damit der Einzug in eine geeignete Wohnform erreicht werden	Erlebte Gewalt wirkt sich nicht zuletzt auch auf die Arbeitsfähigkeit der Betroffenen aus. Insbesondere von Gewalt im häuslichen Nahbereich betroffene Menschen leiden nicht nur unter den körperlichen Folgen erlebter Gewalt, auch die psychischen Folgen können noch über lange Zeit hinweg ein Hemmnis für die Fortsetzung oder Aufnahme einer beruflichen Tätigkeit darstellen. In der Konsequenz bedeutet dies vielfach die Abhängigkeit von staatlichen Transferleistungen. Vielfältige psychische und soziale Probleme müssen erst bearbeitet werden, um wieder eine eigene Erwerbstätigkeit aufnehmen zu können. Strickleiter I unterstützt Frauen und Männer, die Opfer von Gewalt wurden, auf dem Weg zu einer neuen beruflichen Perspektive.	Lange Arbeitslosigkeit und die damit verbundene Perspektivlosigkeit haben bei vielen Erwerbslosen zu weiteren psychischen und sozialen Schwierigkeiten geführt. Suchterkrankungen, Probleme mit der Wohnung, Gewalt, Trennung und Scheidung, Schulden, Krankheit, familiäre Probleme etc. destabilisieren die Betroffenen und ihre Familien. Bevor überhaupt an eine Beschäftigungsaufnahme oder an die Teilnahme an einer Qualifizierungs- oder Fortbildungsmaßnahme zu denken ist, müssen die vorhandenen Schwierigkeiten bearbeitet werden. Strickleiter II stellt die Beratung und die längerfristige Begleitung der betroffenen Frauen zur Bearbeitung der bestehenden Vermittlungshemmnisse sicher.

Statistik 2014	Statistik 2014	Statistik 2014
Klientinnen	Klientinnen	Klientinnen
13	54	74

casa blanca – Dienstleistungen

Beschäftigungsprojekt für Frauen
nach § 16 SGB II

Gocher Straße 45
50733 Köln
Tel. 0221 - 77 30 07
Fax 0221 - 77 30 081
E-Mail casa-blanca@skf-koeln.de

CLARO Clearingstelle im JobCenter

linksrheinisch:
Am Justizzentrum 7, 50939 Köln
Tel. 0221 - 120 62 62
E-Mail claro@skf-koeln.de
Athener Ring 4, 50765 Köln
Tel. 0221 - 12 61 47 07
rechtsrheinisch:
Adamsstraße 19, 51063 Köln
Tel. 0221 - 96 70 231

casa blanca Dienstleistungen ist ein Beschäftigungsprojekt für Frauen mit besonderen sozialen Schwierigkeiten und ALG-II-Empfängerinnen, die arbeitslos sind und erhebliche Vermittlungshemmnisse haben. Die Frauen erhalten im Rahmen der Arbeitsgelegenheiten nach § 16 SGB II die Möglichkeit der Arbeitserprobung. Während der gesamten Beschäftigungszeit werden die Mitarbeiterinnen sorgfältig fachlich angeleitet und sozialpädagogisch betreut.

Der Schwerpunkt der Beschäftigungsangebote besteht in der „Karnevalsnaherei“ und in der Wäscherei.

In der „Karnevalsnaherei“ werden Kostüme unter fachlicher Anleitung entworfen und hergestellt. Zudem werden hier Reparatur- und Reinigungsaufträge für Kooperationspartner durchgeführt.

Claro mobil

Mauritiussteinweg 77 - 79
50676 Köln
Tel. 0221 - 12 69 50
Fax 0221 - 12 69 51 94
E-Mail info@claromobil.de

Lange Arbeitslosigkeit zieht meist weitere Probleme nach sich oder verstärkt bereits bestehende Schwierigkeiten. Familiäre Spannungen, Suchterkrankungen, psychische Krisen, Schulden, Wohnungsverlust und finanzielle Sorgen bedingen sich gegenseitig und lassen die Zukunft oft hoffnungslos erscheinen.

Viele Betroffene, die lange arbeitslos sind, leiden vor allem unter sich verstärkenden Suchterkrankungen. Ihnen stehen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von „Claro Mobil“ zur Seite.

Gemeinsam werden die bestehenden Problemlagen, aber auch Veränderungswünsche geklärt und die Einbindung in die Suchthilfe und in andere Einrichtungen organisiert und begleitet - auch auf längere Sicht.

„Claro Mobil“ ist ein Kooperationsprojekt von SkF e.V. und SKM

Statistik 2014

Plätze 30
Mitarbeiterinnen
§ 67 SGB XII 72

Statistik 2014

KlientInnen 1.043
Männer 574
Frauen 469
Abgeschlossene Beratungen 767

Statistik 2014

Zuweisungen 44
Männer 39
Frauen 5
Abgeschlossene Beratungen 38

Jobbörse für Alleinerziehende

Vitalisstr. 100

50827 Köln (Bickendorf)

Tel. 0221 - 98 74 53 11
Fax: 0221 - 98 74 53 16
E-Mail: [jobboerse-
alleinerziehende@
caritas-koeln.de](mailto:jobboerse-alleinerziehende@caritas-koeln.de)

Besonders Alleinerziehende sind wegen fehlender oder unzureichender Kinderbetreuung besonders von Arbeitslosigkeit betroffen. Oft haben sie bereits einen Bewerbungsmarathon hinter sich, werden jedoch immer wieder abgelehnt, weil die Kinderbetreuung nicht sichergestellt ist.

Gemeinsam mit dem Caritasverband für die Stadt Köln bietet der SkF e.V. mit der JobBörse für Alleinerziehende ein auf die Bedarfslagen der Betroffenen ausgerichtetes Angebot zur Vermittlung in den Arbeitsmarkt.

Die Hilfen reichen von der Erhebung schulischer und beruflicher Vorerfahrungen, über die Klärung der beruflichen Perspektiven und die Durchführung von Trainings- und Coachings bis hin zur Vermittlung einer Kinderbetreuung.

Statistik 2014

Zuweisungen	892
Frauen	856
Männer	36

Schuldnerberatung und Budgetberatung

Mauritiussteinweg 77 - 79

50676 Köln

Tel. 0221 - 12 69 50
Fax 0221 - 12 69 51 94
E-Mail [schuldnerberatung@skf-
koeln.de](mailto:schuldnerberatung@skf-koeln.de)

Zahlungsverpflichtungen können nicht mehr erfüllt werden. Die Folgen: Geldmangel, drohende Pfändung und Druck von Gläubigern.

Die "Schuldnerberatung" zeigt Wege aus der Überschuldung. Die Budgetberatung bei der Arbeitsagentur hilft vor Ort bei der Bearbeitung des Vermittlungshemmnisses "Schulden".

Die kaufmännisch und sozial versierten Mitarbeiterinnen analysieren die konkrete Situation, überprüfen Fremdansprüche auf ihre Rechtmäßigkeit und erarbeiten gemeinsam mit den Betroffenen einen Hilfeplan. Dieser schließt existenzsichernde Maßnahmen ebenso ein wie Schritte zur Schuldenregulierung und die Aufstellung eines konkreten Haushaltsplans. Im Rahmen der persönlichen Möglichkeiten kann so mittel- oder langfristig eine Entschuldung herbeigeführt werden.

Statistik 2014

KlientInnen	
Schuldnerberatung	335
davon Insolvenzberatung	216
KlientInnen	
Budgetberatung	194
davon Kurzberatung	137
Erstberatung im Sozialraum (Familienzentrum)	71

Clarificare	Betreuerinnen im Rahmen des Betreuungsgesetzes	SKF-Börse für bürgerschaftliches Engagement
-------------	--	---

Mauritiussteinweg 77 - 79
50676 Köln
Tel. 0221 - 12 69 50
Fax 0221 - 12 69 51 94
E-Mail: clarificare@skf-koeln.de

Menschen, die aus Südosteuropa nach Köln gekommen sind, um hier zu arbeiten aber im Elend von Tagelöhneri, Prostitution und Wohnungslosigkeit gelandet sind, brauchen Hilfe und Beratung.
Clarificare wurde zum 01.01.2014 eingerichtet, um diese Gruppe durch aufsuchende Arbeit zu erreichen.

„Clarificare“ dient in erster Linie als Kontaktstelle für die übrigen Träger von § 67-Hilfen.
Die „Clarificare“-Mitarbeiterinnen arbeiten als Sprach- und Kulturvermittlerinnen und unterstützen bei der Klärung der bestehenden Problemlagen, prüfen Ansprüche und vermitteln und begleiten ins Hilfesystem.

Mauritiussteinweg 77 - 79
50676 Köln
Tel. 0221 - 12 69 50
Fax 0221 - 12 69 51 94
E-Mail: betreuungsverein@skf-koeln.de

Die Betreuerinnen des SkF e.V. handeln im Auftrag des Betreuungsgerichts in einem genau definierten Bereich als die rechtlichen Vertreterinnen von Frauen, die aufgrund geistiger, körperlicher oder seelischer Behinderungen ihre Angelegenheiten nicht oder nicht mehr vollständig regeln können.

Sie tragen Sorge dafür, dass es den Betroffenen gut geht. Sie stellen im Bedarfsfall die häusliche oder medizinische Versorgung sicher und sorgen dafür, dass die Rechte der Betroffenen gewahrt werden. Sie übernehmen die Verantwortung für die gesundheitliche Versorgung und für die Regelung von Behörden- und Vermögensangelegenheiten.

Ziel ist, den Klientinnen den nötigen Schutz zu bieten und gleichzeitig so viel Eigenständigkeit wie möglich einzuräumen.

Mauritiussteinweg 77 - 79
50676 Köln
Tel. 0221 – 12 69 50
Fax 0221 – 12 69 594
E-Mail: ehrenamt@skf-koeln.de

Die SKF-Börse ist ein Angebot für bereits tätige Freiwillige oder an einem Ehrenamt interessierte Bürgerinnen und Bürger.

Die SKF-Börse ist Ansprechpartner und zentrale Anlauf- und Vermittlungsstelle für Bürgerinnen, die sich engagieren wollen und für Einrichtungen, die mit Freiwilligen arbeiten möchten.

Die Mitarbeiterinnen der SKF-Börse führen Informations- und Qualifikationsmaßnahmen durch, machen Öffentlichkeitsarbeit für freiwillige Arbeit und initiieren, begleiten und moderieren die gemeinsame Arbeit von Freiwilligen und Hauptamtlichen.

Statistik 2014	Statistik 2014	Statistik 2014
Kontaktaufnahme zu Einrichtungen	Betreuerinnen durch Hauptamtliche	Vermittlung Interessierter
40	116	74
Kontakte insgesamt	Betreuerinnen durch Ehrenamtliche	Neue/Beratene Einsatzstellen
250	4	20
Beratungen/Assessments Frauen	Onlineberatungen	
148	4	
58		
Männer	Einzelberatungen zur Vorsorgevollmacht	
90	11	
Rumäninnen/Rumänen		
100		
Bulgarinnen/Bulgaren		
48		



Mutter-Kind-Wohnen
Stationäre Jugendhilfe
Arbeit Wohnunglosenhilfe
hilfe Moses Babyfenster
Ambulante Jugendhilfe

Betreuungen nach BtG
Hilfen zur Arbeit
Familienzentren
Gewaltschutz
Adoptions- und Pflegekinder
Ehrenamt
Sozialraumarbeit
Frühe Hilfen
Stationäre Jugendhilfe

Hilfreich in Ihrem Leben.

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des SkF e.V. Köln 2014

Aires-Kibies, Mércia Patrizia • Ambacher, Francesca • Amshove, Bärbel • Andiasvili, Anna • Antoniou Reiter, Evdokia • Arens, Jutta • Augustin, Doris • Avola, Roman • Bach, Bärbel • Bahne, Birgit • Balzar, Karolin • Bartmann, Lena • Bäsch, Birgit • Bauer, Lucia • Baum, Maria • Baumann, Tim • Beck, Charlotte • Beck, Jacqueline • Benedix-Brühn, Maria • Benko, Andrea • Berenfänger, Corinna • Bergrath, Natalie • Bertram, Nadine • Bettenhausen, Stephanie • Beuel, Margit • Bewersdorff, Claudia • Bex, Jacob • Bickel, Claudia • Birmans, Sabine • Bläser, Angelika • Blum, Bettina • Blümel, Simone • Böcker, Lena • Bönsch-Caspers, Wolfram • Borschel, Alexandra • Bösch, Oliver • Braun, Sandra • Breit, Nicole • Bromma, Therese • Bruckmeir, Lisa • Büch, Christina • Büch, Christina • Bühs, Melanie • Bujung, Nicole • Burwinkel, Laura • Büttner, Sabine • Büyükkoc, Yasemin • Cerny, Jutta • Clingen, Michael • Clöser, Annette • Creutzmann, Svenja • Darphorn, Joanna • de Fries, Hannah Lee • De Giosa, Maria • Denizer, Monika • Denzer, Johanna • Dering, Olga • Deselaers, Claudia • Diagne, Birgit • Diefenbacher, Inge • Diefenthal, Sandra • Diener, Gilles • Dönicke, Florine • Dreher, Anette • Dresbach, Sabine • Dubbel, Mareike • Dues, Marlies • Duppel, Anke • Eberle, Valeria • Ebert, Julia • Effmert, Anne • Eigner, Johanna • Elberding, Inga • Ellenberger, Judith • Ellmayer, Roman • Elmerhaus-Stevens, Stefani • Emmerich, Sonja • Engelhardt, Andreas • Éri, Ottilia • Eschweiler, Regina • Euskirchen, Katharina • Faust, Martina • Feldhoff, Franziska • Felsner, Christel • Flintrop, Sören • Flintrop, Thomas • Forthaus, Christine • Framke, Vera • Friesen, Lesja • Frings, Barbara • Fritzen, Petra • Frost, Natalia • Gawor, Grazyna • Gickler, Nathalie • Gniot, Andrea • Goldenthal, Carolin • Göppel-Wiederstein, Bärbel • Görgen, Sabine • Gottschalk, Julia • Grabinski, Angelika • Groß, Karola • Grützner, Elisabeth • Gütersloh, Alexandra • Haas, Sabine • Hallet, Anne • Hartmann, Fabian • Haschemi Nia, Susan • Hashassi, Karima • Hauber, Diana • Heck, Jennifer • Heidtkamp, Nicole • Heimanns, Silvia • Heinrich, Cordula • Heinzemann, Claudia • Henk, Monika • Hepperle, Vilmar • Hergarten, Nadia • Hertel, Agnes • Heuser, Danna • Hilbrandt, Martina • Hilger, Wolfgang • Hippert, Nicole • Hoff, Frank • Hoffmann, Helma • Höffner, Bethina • Hollmann, Dina • Holstein, Catharina • Horst, Karin • Hövel, Barbara Therese • Humbert, Ruth • Hüppmeier, Angelika • Hüsing, Verena • Iliescu, Simona • Iwertowski, Petra • Jackson, Ray • Jaeger, Florenz • Jakeljic, Dubravka • Janssen, Felix • Janßen, Teresa • Jestädt-Lange, Marianne • Kaiser, Anne • Kalkes, Anita • Kanitz, Albrecht • Karayel, Gabi • Kaschuba, Alexander • Kaufmann, Beate • Kaukorat, Jutta • Kebedom-Asmeron, Hidat • Keul, Anna • Kirmaz-Boy, Senay • Kleine, Monika • Klemenz, Irmgard • Klinz, Andrea • Knein, Hanna • Kohn, Yvonne • Kopin, Verena • Korb, Florian • Korff, Marlene • Kort, Ulrike • Kosik, Monika • Kosik, Monika • Kozaczka, Monika • Kozan, Filiz • Krabes, Gerda • Krause, Mandy • Kreiser, Anita • Kremer, Leona • Kresse, Stefanie • Kreusch, Birgit • Krieffewirth, Sarah • Krippendorf, Tanja • Kröll, Thomas • Kube, Daniela • Kunath, Jennifer • Kunter, Adriana • Kupke, Sabine • Kurtsiefer, Christina • Kutzner, Monika • Lachmann, Petra • Laich, Bettina • Lambrecht, Katrin • Lang, Ute Anna-Maria • Laux, Beate • Legendart, Nathalie • Lenz, Karolin • Levermann, Almut • Limpert, Christine • Loch, Sabrina • Lorenz, Hannah • Lülldorf, Gabriele • Maass, Ron • Maaßen, Jenniver • Magh, Maria • Maier, Ursula • Maier, Walter • Maintz, Rahel • Maldfeld, Marianne • Malsch-Flerlage, Anette • Mandel, Barbara • Mandt, Sarah • Martin, Christina • Mascarell Perez, Christina • Materla, Teresa • Maubach, Silke • Maubach, Heike • Maxfield, Marion • Meinhardt, Ingeborg • Mersmann, Friederike • Meyer, Jutta • Michaely, Sonja • Mildner, Nina • Módos, Nathalie • Monshausen, Petra • Müller, Elisabeth-Margarete • Müller, Elvira • Müller, Brigitte • Müller-Buttice, Brigitte • Müller-Mpanduzi, Ulrike • Müller-Sallmann, Gertrud • Münzel, Brigitte • Nagy, Ildiko • Naumann, Gabriele • Neep-Crippen, Juliane • Netto, Daniel • Neu, Rafaela • Neuhaus, Petra • Neumann, Cornelia • Neunzig, Frauke • Niederberger, Burga • Nienhaus-Pfuhl, Mechtild • Niesen, Elena • Nitsche, Katharina • Nottebrock, Maria • Objartel, Iris • Orland, Barbara • Ostermann, Roland • Over-Kersting, Mathilde • Pampuch, Anja • Paralescu, Robert • Paulmann, Lea • Pick, Sascha • Pieper, Karin • Pieper, Almut • Pilz, Manuela • Pohl, Monika • Pomp, Elena • Ponischowski, Waltraud • Pott, Martin • Prätorius, Betina • Probst, Karin • Probst, Christine • Puffert, Christina • Püring, Julia • Radermacher, Karina • Rakowski, Marco • Rasch, Maren • Rath, Martina • Regbgzinski, Nadja • Reich, Christine • Reichartz, Miriam • Reichert, Sabine • Reinert, Ilka • Reinhardt-Hußmann, Brigitte • Richter, Stephanie • Rick, Karin • Ries, Gabriele • Röbbeling, Kim • Roessler, Peggy • Rohrmoser, Sarah • Rossenbach, Anne • Rozmus, Nadja • Rudnicki, Eveline • Russo-Liistro, Rosa Lucia • Rütter, Nina • Salerno, Clara • Schaaf, Laura • Schaefer, Christina • Schäfer, Nina • Schäffer, Ulrike • Schairer, Claudia • Scharf, Gabriele • Scharfe, Nadine • Schätzle, Brigitte • Scheben, Dario • Schechter, Denise • Schiefer-Meurer, Pia • Schirmer, Daniela • Schlösser, Marion • Schmandt, Cornelia • Schmidt-Lamprecht, Silke • Schmiedel, Eva • Schmitt-Bilic, Bronka • Schmitz, Lisa-Marie • Schneider, Maria • Schneider, Esther • Schneider, Halima • Scholl, Kornelia • Scholl, Heike • Schopka, Marzena • Schopp, Marianne • Schopps, Britta • Schröder-Zander, Corinna • Schrötte, Sabrina • Schubert, Daniela • Schubert, Michaela • Schüler, Jutta • Schulz, Claudia • Schumacher-Ricks, Manuela • Schümchen, Carolin • Schüren, Helga • Schute, Maria • Schwarzenenthal, Karina • Schweinberger, Eckhard • Schydowski, Elisabeth • Seium-Asfaha, Zegha • Sejdii, Angelina • Sekulka, Petra • Sesterheim-Enyan, Agnes • Simonis, Jennifer • Sklorz, Susanna • Skory, Arleta • Slijepcevic, Anita • Sohns, Nicole • Sommerberg-Hajiamo, Claudia • Sonnen, Judith • Stapper, Hilde • Steimmer, Nicole • Steiner, Ursula • Stermann, Christiane • Stoppenbach, Heike • Stricker, Marie • Stricker, Katja • Sturm, Corinna • Telöken, Sabine • Theisen, Ute • Thiele, Lucia • Tilocca-Russello, Vanessa • Timmer, Sabrina • Timmermann, Kerstin • Timp-Atzeni, Andrea • Treis, Monika • Ueberberg, Lena • Urbach, Nicole • Urban, Susanne Sa Aim • Valerius, Dorothee • Valerius, Frank • Weber, Erna • Weber, Carmen • Weber, Nicola • Weber-Jacobs, Gunhild • Weckenbrock, Kirsten • Weiler, Carmen • Weinreiß, Annette • Weitere, Georg • Werner, Anja • Werz, Jennifer • Wetter-Kürten, Birgit • Wettig, Karin • Weyer, Sarah-Michele • Wiedenau, Angelika • Wiederhold, Esther • Wiese, Ivonne • Wiesen, Julia • Wilden-Stierwald, Brigitte • Winkler-Jansen, Eva • Wirz, Sandra • Wolff, Daniela • Wolke, Maren • Woopen, Theresa • Wunsch, Monica • Wusterack, Brigitte • Yalcin, Dilek • Zenz, Verena • Zeus, Waltraud • Zielke, Edyta • Zschäkel, Angela • Zuniga-Brunner, Maria Isabel •

Sozialdienst katholischer Frauen e.V. Köln
Mauritiussteinweg 77 - 79
50676 Köln

Tel 0221 - 12 69 50
Fax 0221 - 12 69 51 94

E-Mail info@skf-koeln.de
Internet www.skf-koeln.de

Mutter-Kind-Wohnen **Betreuungen nach BtG** **Hilfen zur Arbeit** **Schwangerschaftsberatung** **Ambulante Jugendhilfe** **Stationäre Jugendhilfe** **Familienzentren** **Gewaltschutz** **Vormundschaften und Pflegschaften** **Betreut Wohnraum** **Arbeit** **Wohnungslosenhilfe** **Ehrenamt** **Adoptions- und Pflegekinderdienst** **Ehrenamt** **Kindertagespflege** **Sozialhilfe** **Moses Babyfenster** **Sozialraumarbeit** **Betreuung nach BtG** **Frühe Hilfen** **Prostituiertenhilfe** **Mutter-Kind** **Ambulante Jugendhilfe** **Frühe Hilfen** **Stationäre Jugendhilfe** **Familienzentren** **Gewaltschutz** **Vormundschaften**

Hilfreich in Ihrem Leben.